

04/2017

**Neues aus der KVP-
Werkstatt**

KVP ist zum festen Bestandteil unserer Betriebskultur geworden. Jetzt unterstützen uns Profi-Trainerinnen. Und was tut sich sonst noch? S. 5–9.

**Kartellverfahren –
Ministerin Priska Hinz
im Interview**

Wie geht es weiter mit Betreuung und Holzvermarktung im Kommunal- und Privatwald über 100 ha? S. 11–12.

Wild gegrillt

Naturbelassen, regional, gesund. Wildbret aus hessischen Wäldern ist ein echter Genuss – nicht nur als Weihnachtsbraten, sondern auch vom Grill. Ein Grillfest als Marketinginstrument. S. 22–24.



ImDialog
Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Zum Jahresausklang 2017

In wenigen Tagen geht das Jahr 2017 zu Ende. Zeit, um die vergangenen zwölf Monate Revue passieren zu lassen und den Blick auf das von uns gemeinsam Erreichte zu richten. Zu aller erst möchte ich Ihr Engagement herausstellen, mit dem Sie unsere Aufgaben täglich umsetzen. Ihr Einsatz für den Wald wird wertgeschätzt – das zeigen gerade aktuell auch die Diskussionen rund um die Kartellfragen: Unsere Auftraggeber und Partner sowie die hessischen Bürgerinnen und Bürgern sehen den Wald bei HessenForst durchaus in guten Händen.

Im September fand ein erstes Gespräch mit Vertretern des Bundeskartellamtes statt. Basierend auf dem Urteil des OLG Düsseldorf zur Rundholzvermarktung in Baden-Württemberg wurde unmissverständlich dargelegt, welche Schlussfolgerungen nun durch das Land Hessen zu ziehen sind. Damit steht fest: In absehbarer Zeit wird es organisatorische Anpassungen geben müssen. Dass diese Nachricht Verunsicherung auslöst, insbesondere bei denjenigen unter uns, die sich tagtäglich der Betreuung privaten und kommunalen Waldeigentums widmen, ist mehr als verständlich. Gleichwohl betone ich, dass der Landesbetrieb seinen gesetzlichen Auftrag, trotz aktueller Entwicklungen, bis auf Weiteres konsequent umsetzen wird. Wir werden die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit kommunalen und privaten Waldbesitzern in gewohnter Qualität fortführen, so, wie uns die Betriebe das Mandat erteilt haben. Der Holzverkauf aus dem betreuten Wald über 100 ha wird zukünftig jedoch nicht mehr Teil des Leistungsspektrums von HessenForst sein. Das Bundeskartellamt erwartet seitens des Fachministeriums zum Jahresbeginn 2018 einen Lösungsvorschlag. Unser aller Ziel ist es, mit einer angemessenen Übergangsfrist eine zukunftsfähige Lösung zu finden für den hessischen Wald, unsere Beschäftigten und nicht zuletzt die betreuten Waldbesitzer.

Angesichts der aktuellen Entwicklungen bin ich froh, dass wir unseren



Betrieb seit einigen Jahren zu einer lernenden Organisation weiterentwickeln: Denn nur so können wir anpassungsfähig bleiben und den fortschreitenden Wandel gemeinsam meistern. Es bereitet mir Freude zu sehen, wie Sie in Ihren Dienststellen mit dem KVP-Ansatz Ihre Methodenkompetenz und Teamarbeit verbessern. Erste Erfolge sind erkennbar und ich bin überzeugt, dass wir HessenForst zu einer lernenden Organisation weiterentwickeln, die mit Aufgaben und Veränderungen selbstbewusst umzugehen weiß. Deshalb möchte ich Sie ermutigen, die aktuellen Rahmenbedingungen trotz bestehender Unsicherheiten als Chance zu verstehen. Lassen Sie uns diese nutzen und vorgezeichnete Veränderungen in unser aller Interesse sowie zum Wohle des hessischen Waldes aktiv mitgestalten. Aus diesem Grunde wollen wir auch die Forstamtskonzepte Zug um Zug weiterentwickeln.

Im kommenden Jahr werden Sie erneut aufgerufen sein, an der Mitarbeiterbefragung teilzunehmen. Die Ergebnisse aus dem Jahre 2015 haben eine Fülle von Aktivitäten ausgelöst. Vieles davon befindet sich bereits in Umsetzung. Namentlich im Bereich Personalwesen und Zusammenarbeit haben wir einiges vorangebracht, zum Beispiel die Eingruppierung der Betriebsassistenten, Bewerberattraktivität und verlässliche Einstellung qua-

lifizierter Nachwuchskräfte sowie das Eintreten für sachgerechte Fahrzeugentschädigungen beim Waldeinsatz.

Auch was die Qualität unseres jeweiligen Arbeitsumfeldes angeht, sind Fortschritte abzusehen: 2018 wird es wetterfeste Schutzkleidung (PSA) für den Außendienst geben. Das Projekt „mobile IT“ arbeitet aktuell erfolgreich an kombinierten, außendiensttauglichen IT-Lösungen. Sie werden zukünftig eine anwenderfreundliche Datenverarbeitung auch außerhalb des Büros ermöglichen. Und für den Fall eines persönlichen Problems steht Ihnen in Kürze ein „Sorgentelefon“ mit professioneller Beratung zur Verfügung.

Ein Handlungsschwerpunkt in 2018 bleibt die Bereitstellung von Betriebsfahrzeugen für Forstwirtinnen und Forstwirte. Da wir die hierfür erforderlichen Finanzmittel zuvor erwirtschaften müssen, soll die Zuweisung anhand der Wertschöpfung in der Holzernte, dem Umsetzungsgrad von HessenForst_2025 auf Forstamtsebene sowie nicht zuletzt des gelungenen zentralen, revierübergreifenden Einsatzes der Forstwirtinnen und Forstwirte erfolgen.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ihnen allen danke ich herzlich für Ihren persönlichen Einsatz, mit dem Sie unseren Landesbetrieb kontinuierlich voranbringen. Gemeinsam wollen wir auch 2018 wieder „das Beste für Wald und Gesellschaft“ bewirken. Ich wünsche Ihnen und den Ihren ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest sowie für das neue Jahr alles Gute,

■ Ihr Michael Gerst

Wohnen

Mit Holz geht's aufwärts

Im Wohnungsbau gilt der Baustoff längst als ökologischer Hoffnungsträger. Jetzt sollen Wolkenkratzer folgen. Sind Holzhochhäuser die Gebäude der Zukunft?

Ob als knisternder Scheit im Ofen, duftendes Möbelstück oder knarrender Fußbodenbelag, kaum ein Haushalt möchte auf Holz verzichten, und wenn es nur der Kochlöffel im Suppentopf ist. Schließlich beherrscht Holz vom rustikalen Alpencharme bis zum modernen Architektenhaus jede Spielart beliebter Wohnkulturen. Doch wie wäre es, auf der Aussichtsplattform eines Hochhausdaches in 300 Meter Höhe zu stehen, Balken knacken zu hören, und alles, was einen da oben sichert, ist eine Holzkonstruktion? Genau so könnte die Zukunft der Architektur aussehen. [...] Heute beeindruckt ehrgeizige Projekte nicht nur mit Höhe, sondern mit ihrer Holzkonstruktion. Die ambitioniertesten existieren bisher zwar nur auf Papier, sollen aber durchaus Realität werden.

Da ist der „Oakwood Tower“, der aus Londons Barbican Centre emporwachsen soll und mit seinen 300 Metern nicht nur das höchste Holzhaus, sondern auch das zweithöchste Gebäude Londons wäre. Und dann verspricht der Entwurf des „River Beech Tower“ in Chicago ein ebenso beachtliches Vorhaben, auf 244 Metern sollen sich 80 Stockwerke in den Himmel türmen. [...] Zwei separate Türme mit schmalem Profil, verbunden durch riesige Streben aus Furnierschichtholz, die sich wie Brücken durch das offene Atrium spannen. Die rautenförmigen Strukturen der tragenden Holzkonstruktion sehen nicht nur spektakulär aus, sie sorgen auch für die nötige Stabilität, die Zwischenräume bleiben durch Glas transparent. Kein unterkühltes Stahlgerippe, das Hochhaus strahlt tatsächlich so etwas wie Wärme aus.

[...] Der Trend, den Holzbau in die Metropolen zu tragen, zeichnet sich schon länger ab. Zudem boomt die Baubranche, gerade in den Städten wird dringend Wohnraum benötigt. In Deutschland wächst die Zahl der



Ende 2018 soll das Wiener „HoHo“ – hier im Entwurf – fertiggestellt sein. Mit 24 Geschossen und 84 Meter Höhe wäre es dann das höchste Holzgebäude der Welt.

Baugenehmigungen rasant, gut 16 Prozent der Wohngebäude bestehen vorwiegend aus Holz – mit steigender Tendenz. Holzbau könnte dank seiner naturgemäß guten Umweltbilanz die Lösung des Dilemmas sein, dass einer-

seits mehr gebaut werden muss, um die Nachfrage zu decken, das Bauwesen aber gleichzeitig für etwa 40 Prozent des Energieverbrauchs und mehr als ein Drittel der gesamten Kohlendioxidemissionen verantwortlich ist.



Blick ins Innere des "HoHo": Die Geschäftsräume sind offen und lichtdurchflutet gestaltet. Als Werkstoffe dominieren Glas und vor allem natürlich Holz.

In Biomasse und Böden der nachhaltig bewirtschafteten deutschen Wälder sind hingegen 1,2 Milliarden Tonnen Kohlenstoff gespeichert, das ist Spitzenwert in Europa. Durch eine weitere Verbreitung des Materials würden die Kapazitäten noch größer – und Hauswände zu langlebigen Kohlenstoffspeichern.

Es war nur eine Frage der Zeit, dass irgendwann der Holzbau auch auf seine Eigenschaften in der Höhe getestet werden würde. Die erste Generation Holzhochhäuser, wie sie vom österreichischen Dornbirn bis Kirkenes an der norwegisch-russischen Grenze stehen, leistete Pionierarbeit darin, überhaupt die Hochhausgrenze überspringen zu dürfen. Die Bauvorschriften sahen das nicht vor. Intelligente Konstruktionen in Hybridbauweise, also meist mit einem Kern aus Stahlbeton und Holz-Beton-Verbundstoffen, erlaubten Ausnahmeregelungen. So teilen sich die Holzhochhäuser „H8“ in Bad Aibling und „E3“ in Berlin den ersten Platz im deutschen Holzhochhausranking mit je 25 Meter Höhe. Das bisher höchste misst 53 Meter und steht in Vancouver: das Studentenwohnheim „UBC Brock Commons“. Doch der Rekord ist endlich, denn Ende 2018 soll das Wiener „HoHo“ fertiggestellt werden. Derzeit werkeln die Arbeiter kräftig an den 24 Geschossen und 84 Meter Höhe.

Um diese Entwicklung zu fördern, forscht man auch hierzulande mit vereinten Kräften am Baustoff aus dem Wald. TUM.wood, ein fakultätsübergreifendes Team der Technischen Universität München, will die gesamte Produktionskette vom Baumsetzling bis zum fertigen Haus in ihrer Forschung abbilden und arbeitet dazu auch an eigenen Entwürfen, zurzeit an einem elfgeschossigen Gebäude in Heilbronn. Doch im Gegensatz zu den britischen Kollegen setzt man nicht auf Holz als Solokünstler, sondern auf Hybridbauweise. Das sei nicht nur technisch praktikabler, sondern zumindest im Moment auch ästhetisch gewollt, erklärt Stefan Winter, der den Lehrstuhl für Holzbau und Baukonstruktion an der Ingenieur-fakultät leitet. „Viele Menschen, für die wir bauen, sehen gerne Holz, aber sie wollen nicht in einer Sauna wohnen.“ Holz an den Decken sei dabei üblich, doch die Wände würden ohnehin meist vergipst.

In den Entwürfen des River Beech Tower ist das Holz zwar sichtbar, aber innen und außen verglast. Außen, um die Holzfassade gegen Wind, Feuchtigkeit und Temperaturschwankungen zu schützen, [...] innen dient die geplante Verglasung einem der dringlichsten Themen, mit dem sich der Holzbau gegenwärtig auseinandersetzen muss, dem Brandschutz. [...] Das eigentliche

Brandverhalten von Holz sei nicht das Problem, sagt TUM-Professor Winter, der auf Brandschutz spezialisiert ist. Tatsächlich lässt sich die Rate, mit der ein Holzbalken abbrennt, genau berechnen. Das macht Löscharbeiten sehr sicher [...]. Problematischer gestaltet sich der Nachweis, dass die Holzbaustoffe erst gar nicht entzündlich sind [...].

Den ohnehin schon hochtechnisierten Holzbaustoff noch stärker zu verändern, nur um veralteteten Bau-normen zu genügen, hält das Team um Planer Snapp langfristig nicht für die Lösung. „Die Bauvorschriften hinken der Technologie und Wissenschaft weit hinterher“, stellt auch Professor Winter fest. Denn beim modernen Holzbau handelt es sich um ein High-Tech-Projekt, das mit dem Blockhaus im Wald ungefähr so viel gemeinsam hat, wie die Lösung eines Kreuzworträtsels mit der Entschlüsselung des menschlichen Genoms. [...] Die Holzbauforschung ist von einem ganzheitlichen Ansatz getrieben, der Stadtentwicklung und Ressourcenverbrauch als Teil der globalen Klimarechnung betrachtet. Die simple Gleichung, dass mehr Holzbau automatisch weniger Umweltprobleme bedeutet, lässt jedoch keiner der Akteure einfach so stehen.

Til Bolland, der beim Bundesumweltamt für den Bereich Nachhaltiges Bauen zuständig ist, sagt: „Ich begrüße die Entwicklung, vermehrt Holz als Baustoff einzusetzen, aber ich warne vor einseitigen Heilsversprechen.“ Es müsse sichergestellt werden, dass nur Hölzer aus nachhaltiger Forstwirtschaft verbaut würden [...].

Deutschland steht mit seiner Waldfläche, die immerhin ein Drittel des Landes beträgt, in puncto nachhaltiger Forstwirtschaft gut da, der deutsche Holzvorrat ist der drittgrößte in ganz Europa. Auch deshalb ist Holzbau in Deutschland grundsätzlich sinnvoll. Problematisch ist allerdings die Zusammensetzung der deutschen Wälder. Für die Baubranche wird aufgrund der Materialeigenschaften meist nur Nadelholz nachgefragt. Aus ökologischer Sicht werden aber vermehrt Laubwälder gefordert. „Niemand möchte reine Kiefern- oder Fichtenmonokulturen. Sie sind als Erholungsgebiet nicht besonders schön und sehr anfällig für Schädlinge“, stellt Bolland

klar. Die Lösung könnten Verbundstoffe sein, die Laubholz als Baumaterial stabiler machen und ganz nebenbei eine ganzheitliche Nutzung fördern – sonst landen Eiche und Buche oft ohne Umwege im Kamin.

Doch nicht nur mit Blick auf Kohlendioxid ist Holz ein bautechnischer Hoffnungsträger. Nach Prognosen der Vereinten Nationen werden bis 2050 rund zwei Drittel der Weltbevölkerung in den Städten leben. Um diese Entwicklung aufzufangen, ohne die Städte gleichzeitig im Smog versinken zu lassen, wäre Holzbau eine sinnvolle Ergänzung, besonders für Nachverdichtungen und Aufstockungen. Durch das geringe Gewicht kann auf die meisten Wohnhäuser noch bequem die eine

oder andere Etage aufgesetzt werden. Mit vorgefertigten Holzmodulen lässt sich besonders schnell und auf engem Raum bauen. [...] Und selbst in Erdbebenregionen wäre Holzbau ein Gewinn, sagt Winter. Neuseeländische Kollegen hätten in Studien zeigen können, dass Holzkonstruktion viel sicherer seien, wenn die Erde an den Fundamenten rüttelt. Entscheidend sei auch hier das geringe Gewicht.

Die Frage bleibt, ob der Holzbau seine Erfüllung wirklich in der Höhe findet – da prallen in der Einschätzung dann deutsche Zurückhaltung und amerikanischer Optimismus aufeinander. „Hochhausbau ist die Formel 1“, scherzt Professor Winter, „doch wichtig sind ganz andere Gebäudeklassen.

Die Masse des Baugeschehens spielt sich unter der Hochhausgrenze ab.“ Für Architekt Snapp hingegen ist „ein Momentum in der Industrie“ spürbar, eine Revision der Normen, die Holzhochhäuser dieser Größenordnung in naher Zukunft möglich machen könnte [...].

Originalartikel: Anna-Lena Niemann: „Mit Holz geht's aufwärts“, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 13.08.2017, Nr. 32, Seite 51, WOHNEN; © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

Neues vom KVP

Wir begrüßen 13 neue KVP-Trainerinnen und -Trainer!

Am 29. September 2017 fand an der Landesbetriebsleitung in Kassel die Begrüßungs- und Einführungsveranstaltung für die Lean-Trainerinnen und -Trainer des Ausbildungsgangs 1/2017 statt.

Landesbetriebsleiter Michael Gerst nahm die neuen Trainerinnen und Trainer in Empfang und bedankte sich herzlich für die Einsatzbereitschaft und Unterstützung. Er stellte die Bedeutung von KVP im betrieblichen Kontext dar und war offen für Fragen der Kolleginnen und Kollegen.

Gemeinsam mit Mentor Michael Rost kamen die Trainer-Kolleginnen und -Kollegen nach einem Rückblick auf die Trainerausbildung bei der Firma Impuls in Köln, Informationen zum Umgang mit den erforderlichen KVP-Dokumenten und dem KVP-Teamraum, sowie Informationen zu aktuellen KVP-Themen, rasch ins Gespräch. Da einige von ihnen zwischen Lehrgangsende und Begrüßungs- sowie Einführungsveranstaltung bereits praktische Erfahrungen in den ihnen zugeteilten Dienst-



Die neuen Lean-Trainer des Ausbildungsgangs 1/2017 (unten: Michael Gerst, Tobias Hoppmann, Gunther von Lorentz, Frank Körver, Christoph Breitenborn, Sebastian Kasanmascheff; oben: Tobias Behlen, Timo Eifert, Stefan Ambraß, Kay Norman Andresen; nicht auf dem Bild: Stefan Neubrandt, Dr. Bernd Ott, Katrin Siegert, Tanja Wöbert)

stellen sammeln konnten, wurden erste Erfahrungen ausgetauscht.

Insgesamt sind nun 68 Beschäftigte unterschiedlichster Berufsgruppen als Trainerinnen und Trainer aktiv. Sie sind als Mentoren, klassische Lean-Trainerinnen und -Trainer oder hauptamtliche KVP-Trainerinnen im Einsatz.

Alles Gute und viel Freude bei der neuen Tätigkeit!

- Katrin Bartsch, Hauptamtliche KVP-Trainerin, LBL Kassel
- Julia Hansen, Betriebsassistentin gD, LBL Kassel

KVP jetzt mit professioneller Unterstützung aus den eigenen Reihen Profi-Trainerinnen im Einsatz

Hallo, mein Name ist Dietra Rieger, ich bin 52 Jahre alt und arbeite seit ca. 10 Jahren bei HessenForst. In meinem Leben davor war ich Bankkauffrau und habe dann, nach einer Familienpause, beim hessischen Staatsbad Bad Schwalbach Veranstaltungen (Konzerte, Theater etc.) organisiert. Nachdem das Staatsbad von der Stadt Bad Schwalbach übernommen wurde, war ich eine kurze Zeit im Bürgerbüro der Stadt tätig.

2007 habe ich mich dann auf eine Vollzeitstelle als Sachbearbeiterin für Jagd (inkl. Walddien) und Liegenschaften im Forstamt Wiesbaden-Chausseehaus beworben. Für mich war das damals Neuland und eine interessante, sehr vielseitige und anfangs auch schwierige Aufgabe. Zum Glück wurde ich im Forstamt von netten Kolleginnen, Kollegen und Vorgesetzten gut aufgenommen und unterstützt.

Begeisterung steckte an

Mein Chef im Bereich Liegenschaften war Joachim Rippelbeck (BLDH), der ja einer der Pioniere in Sachen KVP und schon seit ein paar Jahren als Mentor für das Gebiet Süd tätig ist. Durch ihn bin ich mit dem Thema KVP in Berührung gekommen und habe mich von seiner Begeisterung anstecken lassen. Allerdings hatte ich Anfangs durchaus Zweifel, ob ich die Fähigkeiten habe, als Trainerin KVP-Teams zu moderieren. Aber ich habe mich überzeugen lassen und die Trainerausbildung in Köln absolviert. Zugegeben, ein bisschen hat sicher auch der finanzielle Anreiz eine Rolle gespielt, dass ich mich auf dieses neue Territorium begeben habe. Aber es hat sich gelohnt. In kurzer Zeit habe ich festgestellt, dass es nicht nur total interessant ist, andere Arbeitsabläufe kennen zu lernen, sondern auch viel schöner, mal rauszukommen und mit Kollegen anderer Dienststellen zusammenzuarbeiten, als den ganzen Tag nur im eigenen Büro zu sitzen.

Seit Juli KVP in Vollzeit

Und deshalb habe ich mich Anfang des Jahres dann auch dazu entschie-



Profi-Trainerin Dietra Rieger im Einsatz

den, mich als Vollzeit-KVP-Trainerin zu bewerben. Seit dem 01. Mai bin ich jetzt also „Profi-Trainerin“, zunächst zu 50% meiner Arbeitszeit und seit dem 01. Juli in Vollzeit. Wobei mich die Bezeichnung „Profi“ etwas einschüchtert, denn als Profi sehe ich mich zurzeit noch nicht, auch wenn ich natürlich dahin will. Mit meinem neuen Job sind auch eine Abordnung (auf eigenen Wunsch) zur LBL nach Gießen und ein Wohnortwechsel nach Wetzlar verbunden. Es ist also gerade eine aufregende Zeit für mich, aber bis jetzt habe ich es nicht bereut. Als Profi-Trainerin betreue ich zurzeit 10 Teams in 6 Forstämtern, wobei ich in jedem Forstamt mit einem/r anderen KVP-Trainer/in zusammenarbeite.

Vielseitig und herausfordernd

Es ist anstrengend, aber auch abwechslungsreich und interessant, immer wieder mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten. Manchmal klappt etwas nicht so gut, dafür kann ich mich dann am nächsten Tag vielleicht auf mein Lieblingsteam freuen. Oder wir kommen im Team zu einem guten Abschluss und ich bekomme eine Rückmeldung, wie gut der neue Prozess läuft. Neben der Unterstützung von KVP-Teams bin ich auch unterstützend bei Auftaktveranstaltungen dabei oder stelle Prozesse bei den Trainerschulungen in Köln vor. Zum Ausgleich habe ich

aber auch reine Büro-Tage, an denen ich mich um die Vor- und Nachbereitung der Teamsitzungen kümmere. Außerdem bin ich in die KVP-Organisation und Entwicklung eines Schulungskonzeptes eingebunden. Diese Tage sind natürlich ruhiger, was nach den anstrengenden „Außendiensttagen“ auch mal gut tut.

Mein Fazit: Es war eine gute Entscheidung, mich dieser Herausforderung zu stellen. Ich merke jetzt schon, dass ich mich sowohl fachlich als auch in meiner Persönlichkeit weiterentwickle und dass die Arbeit in und mit Teams mir viel Spaß macht.

Anmerkung der Redaktion: Insgesamt sind mittlerweile neben Frau Dietra Rieger zwei weitere Profi-Trainerinnen im Einsatz und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der KVP-Ziele. Dieses sind Frau Melanie Lückel vom FA Frankenberg und Frau Katrin Bartsch vom FA Jesberg.

■ Dietra Rieger, Hauptamtliche KVP-Trainerin, LBL Gießen

KVP erstmals mit Kundenbeteiligung Industrieholzbereitstellung für die Firma proNARO

Erstmalig wird seit Juni dieses Jahres ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP) gemeinsam mit einem Holzkunden durchgeführt. Die Firma proNARO, ansässig in Stockstadt, kauft in Hessen flächendeckend pro Jahr rund 200.000 Festmeter Industrieholz für die Sappi-Werke in Alfeld/Niedersachsen und Stockstadt sowie das SCA-Werk in Mannheim ein.

Hinter dieser Zahl verbirgt sich ein gewaltiger Abwicklungsprozess, sowohl für den Lieferanten, der die quantitativ und qualitativ korrekte Bereitstellung der Mengen koordinieren muss, als auch für den Kunden. Hier stehen besonders Liefertreue und die ausgeklügelte Logistik im Fokus.

Transparenz für beide Seiten

Die Prozessschritte des Geschäftspartners besser verstehen, transparenter werden und noch vorhandene Schwachstellen eliminieren, dieses Ziel hat das KVP-Team vor Augen. Alle wich-

tigen Bereiche der Holzbereitstellung sind in dem Team vertreten. Neben Wolfgang Müller (Einkäufer proNARO) haben Hilmar Branz (Produktionsleitung im Forstamt Darmstadt), Sandra Messer (Holzsachbearbeitung im Forstamt Hanau-Wolfgang), Uwe Neun (Revierleitung im Forstamt Weilrod) und Katrin Garus (Sachbearbeitung Industrieholzvermarktung in der LBL) in den letzten Wochen den umfangreichen Ist-Prozess analysiert und dabei auch den Bürgschaftsservice, Fuhrunternehmen und andere Spezialisten zu Rate gezogen. Unterstützt wird das Team von den Trainern Jörg Deutschländer-Wolff und Dietra Rieger.

Gemeinsam Handlungsfelder definiert

Nach eingehender Beleuchtung der einzelnen Prozessschritte „Produktion“, „Bereitstellung“, „Abfuhr“ und „Abrechnung“ wurde eine umfangreiche Liste von Handlungsfeldern definiert, in



Industrieholzbereitstellung für die Firma proNARO

denen das Team Verbesserungspotenziale sieht. Für viele Prozessschritte, die in der Praxis Schwierigkeiten oder auch Verschwendungen aufweisen, bestehen bereits interne Regelungen. Hier möchte das Team darauf hinarbeiten, dass bestehende – gute – Vorgaben auch umgesetzt werden können. Die Aufgabe der nächsten Wochen wird es sein, den Sollprozess zu erstellen und dabei Lösungsansätze für „echte Blitze“ (Handlungsfelder) zu erarbeiten, damit zukünftig die Abwicklung der Industrieholzbereitstellung für alle Beteiligten noch effizienter gestaltet werden kann.

■ Katrin Garus, Sachbearbeitung Rohholzverkauf, LBL Kassel

Das KVP-Notizbuch Ideenspeicher für alle Beschäftigten

In jedem Forstamt beginnt die KVP-Arbeit mit der Auftaktveranstaltung der Firma Impuls. Dabei ist neben der Vermittlung des KVP-Gedanken ein zentraler Punkt die Themenliste. Ideen werden gesammelt, bepunktet und das Forstamt startet mit einem großen Paket an Aufgaben in die KVP-Arbeit. Für uns im Forstamt Burghaun liegt die Auftaktveranstaltung nun schon drei Jahre zurück und wir haben viele Themen dieser Liste bearbeitet. Nun heißt es aber nicht zurücklehnen und auf getaner Arbeit ausruhen, denn es ist ja ein **kontinuierlicher** Verbesserungsprozess. Das Ziel dabei ist es, das Auge jedes einzelnen Mitarbeiters zu schulen, Verschwendung oder Verbesserungsmöglichkeiten zu erkennen, zu

benennen und anzupacken. Dabei lebt KVP von uns Mitarbeitern. Wenn jeder mit verschränkten Armen da steht und sagt: „Das ist doch Zeitverschwendung“, dann hat KVP keine Chance und man hätte eine Riesen-Möglichkeit verschwendet HessenForst mitzugestalten.

Laufend Ideen sammeln

Also wurde im Forstamt dazu aufgerufen sich mit neuen Ideen an die Forstamtsleitung oder die KVP-Beauftragte zu wenden. Außerdem liegt eine Excel-Version der Themenliste im FA-Aktenplan für jeden zugänglich, sodass dort anonym Vorschläge eingegeben werden können. Diese Möglichkeit wurde wahrgenommen und gute Vorschläge eingebracht. Nur kamen



Die KVP-Ideensammlung als Notizbuch oder -zettel

die Vorschläge schneller an, als sie bearbeitet werden konnten.

Deshalb entwickelten Sonja Dickert und Christoph Breitenborn, amtierende bzw. ehemaliger KVP-Beauftragte(r) des Forstamtes, die Idee des KVP-Notizbuches. Ein kleines Heft, das in jede Tasche passt und bei der Arbeit immer „am Mann“ ist. Wenn nun beim Arbeiten auffällt, dass ein Arbeitsablauf umständlich ist, Doppelarbeit oder Verschwendung enthält, kann das Notizbuch gezückt werden und die Idee geht nicht verloren.

Nichts soll verloren gehen

Oft kommen auch Themen im Gespräch zutage, bei der Frühstücks- oder Mittagspause mit Kollegen wird oft besprochen wo es hakt. Mit dem KVP-Notizbuch reicht es, wenn einer aus der Runde sein Heft zückt und die Punkte notiert. Julia Reis, Lohnsachbearbeiterin in Burghaun, meint dazu: „Ich hab es selbst schon erlebt, man sitzt mit den Kollegen zusammen und ärgert sich über etwas, das nicht läuft. Dann macht sich jeder Luft und alle sind sich einig, dass müsste besser werden. Und

wenn die Pause beendet ist gehen alle wieder an die Arbeit und alles bleibt beim Alten. Mit dem KVP-Notizbuch kann sich das jetzt ändern.“

■ *Christoph Breitenborn, KVP-Trainer, Forstamt Burghaun*

Neues aus der KVP-Werkstatt

Einführung des Leistungsdialogs

Vielleicht erinnern sich Teilnehmende noch an Delegiertentreffen nach der vorletzten Mitarbeiterbefragung im Jahr 2012! Es wurde über Folgemaßnahmen gesprochen und angekündigt, dass sich unsere Zusammenarbeit verändern, die Beschäftigten künftig stärker in betriebliche Fragestellungen eingebunden und die Teamarbeit ausgebaut werden soll. Heute, fünf Jahre später, kennen wir fast alle Begriffe und Kürzel wie KVP, 5S, Schwimmbahndarstellungen oder den Nordstern. In den Dienststellen wurden Auftaktveranstaltungen zu Beginn der Staffelteilnahme und Arbeitstreffen unter Moderation speziell zu KVP-Trainern geschulter Kolleginnen und Kollegen durchgeführt. Der Eine oder die Andere konnte sogar erleben, dass in den Teams echte Verbesserungen für die eigenen Arbeitsabläufe entdeckt wurden. Es soll sogar vorgekommen sein, dass man Kollegen bei Arbeitstreffen viel besser und anders als erwartet kennenlernen konnte.

Und – sind wir jetzt zufriedener?

Wohl kaum, denn was verändert sich schon durch ein paar Teamsitzungen und KVP auf der Tagesordnung von Dienstbesprechungen? Genau deshalb führen wir jetzt den sogenannten „Leistungsdialog“ ein.

Schon der Begriff „Dialog“ deutet auf eine bestimmte Kultur des Denkens und Handelns, des sich Austauschens

über kontinuierliche Verbesserung, hin. Fehler und Probleme werden primär nicht als solche gesehen, sondern als „zu hebender Schatz“. Entsprechend ist Leistungsdialog weniger Methode als Haltung. Er bietet:

- Ansatzpunkt für kontinuierliche Verbesserungsprozesse (KVP)
- Schnelle & pragmatische Umsetzungen – Mitarbeiter/-innen sind aktiv in Prozess bzw. Problemanalyse und -beseitigung
- Disziplin in den Teams fördert Teamgeist und Wertschätzung
- Erhöhte Transparenz und zweckmäßiger Einsatz von Ressourcen

Wichtige Voraussetzung: Das Führen und Handeln am Ort des Geschehens, dort, wo die Wertschöpfung für unseren Betrieb entsteht, und zwar entlang der gesamten Wertschöpfungskette, im Büro, im Bestand, in der Försterei.

Leistungsdialog als Chance

Die Grundlage sind regelmäßige, strukturierte Treffen mit einer klar gegliederten Themensetzung und einer offenen Aussprache. Der Leistungsdialog erfolgt i. d. R. mit bereichs- und hierarchieübergreifend zusammengesetzten Teams. Vom Forstwirt über die Bereichsverantwortlichen bis hin zur Betriebsleitung sowie Mitarbeitenden von Schnittstellenabteilungen. So entstehen Runden, in denen Probleme gemeinsam erkannt, diskutiert und

gelöst werden, ohne das übliche „Abteilungs-Denken“.

Der Leistungsdialog ist die Chance für ein offenes und die Ebenen übergreifendes Gespräch zwischen allen Beteiligten und ausdrücklich kein Kontrollinstrument, das ist mir sehr wichtig. Je nach Komplex genügen 15 Minuten täglich.

Allerdings erfordert ein Leistungsdialog Disziplin, Training und Aufmerksamkeit. Dies ist zunächst ein Lernprozess, sowohl für Führungskräfte als auch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Letztere sollen in die Rolle der „Selbstentwickler“ hineinwachsen und die Führungskraft in die Rolle des Coaches und Mentors. Wenn dies gelingt, wird das Streben nach Qualität und Verbesserung verankert und aktiv gelebt.

Langfristig bauen wir damit unsere Problemlösungsfähigkeit aus. Dadurch wird HessenForst seine Innovationsgeschwindigkeit und -kraft steigern und die Wettbewerbsfähigkeit weiter positiv beeinflussen. Dies geschieht mit Teams, die zufriedener und motivierter sind. Denn wir erleben, was wir gemeinsam „bewegt“ haben.

■ *Michael Gerst, Landesbetriebsleiter HessenForst*

Neues aus der KVP-Werkstatt

Leistungsdialog Regionalleitung – Forstamtsleitung

Die Kommunikation von Regionalleitung und Forstamtsleitung ist ein wichtiges Instrument zur Koordinierung der Leistung unserer Forstbetriebe. Im Optimalfall ermöglicht diese Schnittstelle Steuerungsimpulse so zu setzen, dass gesamtbetriebliche Ziele punktgenau erfüllt werden. Im Frühjahr 2017 wurde daher ein KVP-Team bestehend aus Sachbearbeitern, Sachbereichsleiterinnen, Forstamtsleitern und Regionalleitern gebildet um die Systematik des Leistungsdialogs an diesem Kommunikationsweg zu erproben.

Bewährtes aufgreifen, alte Zöpfe abschneiden

Gegenstand der Betrachtung war zunächst, wie die Gespräche zwischen Regionalleitern und Forstamtsleitern in der Vergangenheit koordiniert wurden und welche Inhalte Schwerpunkt waren. Spannendes Ergebnis: Es gibt wesentliche Kardinalpunkte, aber bisher kein einheitliches Vorge-

hen. Anschließend an diese Ist-Analyse konnte im Team – ausgehend von einer gedanklichen „grünen Wiese“ – zügig der Konsens erarbeitet werden, dass zukünftig vier Themenstränge den obligatorischen Dialograhmen des Leistungsdialogs zwischen Regionalleitung und Forstamtsleitung bilden sollen.

Bedeutend stärker wurde um die Inhalte der einzelnen Stränge gerungen: Über was für Kennzahlen und welche Indikatoren soll zukünftig gesprochen werden, welche können entfallen, was wäre zukünftig wünschenswert? Klare Vorgabe: Bewährtes identifizieren und im Leistungsdialog aufgreifen, aber sich auch von „alten Zöpfen“ trennen, falls diese erfahrungsgemäß nicht steuerungsrelevant sein sollten oder die Anwenderfreundlichkeit des Dialogs erschweren.

Aktuell läuft Erprobung

Das Ergebnis des KVP-Teams ist ein Handbuch für einen Leistungsdialog

der durch die Regionalleiter momentan an drei Forstämtern erprobt wird. Die Erkenntnisse der Pilotierung fließen abschließend in die endgültige Version des Leistungsdialogs ein, geplanter Zeitraum für die Einführung auf der Fläche für alle Forstämter ist das erste Quartal 2018.

Weitere KVP-Teams zum Thema Leistungsdialog sollen zukünftig – zunächst auf Ebene der Landesbetriebsleitung – initiiert werden. Denkbar wäre z. B. die Kommunikation zwischen Abteilungsleitern und Sachbereichsleitern. Später ist eine Ausweitung der Dialoge auf die Forstämter, hier beispielsweise für einen individuellen Leistungsdialog zwischen Forstamtsleitung und Revierleitung, vorgesehen.

■ Florian Rux, Sachbearbeitung
Abt. III.4, LBL Kassel

Personal	Forstbetrieb	Finanzen	Dienstleistung/ Hoheit
<ul style="list-style-type: none"> • Personalverwaltung • Führung 	<ul style="list-style-type: none"> • Naturaldaten • Holzverkauf 	<ul style="list-style-type: none"> • Stundenbudget • Finanzbudget 	<ul style="list-style-type: none"> • Betreuung KuPW • Liegenschaften • Naturschutz • Erholung • Hoheit
			

Leistungsdialog-Stränge Regionalleitung und Forstamtsleitung

Erst reden, dann handeln

Forstamt Weilburg und Unternehmer gestalten die Zusammenarbeit



Die Qualitätssicherung der Rohholzbereitstellungskette steht beim Team Produktion des Forstamtes Weilburg an erster Stelle. Ein wichtiger Part bei der kontinuierlichen Verbesserung von Arbeitsabläufen, ist die Gestaltung der Zusammenarbeit mit den hiesigen Unternehmern. Dazu hat das Team Produktion, geleitet durch Herrn Deutschländer-Wolff, alle ansässigen Holzeinschlags- und Rückeunternehmen zum diesjährigen Unternehmertag eingeladen. Das Plenum hat sich zu verschiedenen Themen ausgetauscht: Ausschreibungsmodalitäten, Bietergemeinschaften, Frühlieferung – Arbeiten im Laub, Kleinpoltervermeidung und Nutzung von StanForD als abrechnungsrelevantes Harvestermaß (Anm. d. Red.: StanForD ist der Datenübertragungsstandard des Harvesters und steht für „Standard for Forestry Data and Communication“).

In einem offenen Diskussionsforum haben alle Beteiligten ihre Sicht auf die Zusammenarbeit im vergangenen Jahr dargestellt, um Bewährtes zu erhalten,

Nötiges zu verbessern und die Einführung neuer Prozesse (Harvesteraufmaß) umzusetzen. Wichtige Ergebnisse, die sich aus den Gesprächen eruiert haben, sind zum Beispiel:

Im kommenden Jahr werden die Ausschreibungszeiträume nach Dienstleistungstypen unterschiedlich gestaltet, da für die hochmechanisierten Unternehmer kurzfristige, vierteljährliche Ausschreibungszeiträume optimaler seien, während die motormanuellen Unternehmer besser mit langfristigen Ausschreibungszeiträumen planen können.

Die Bereithaltung kleinerer Arbeitspakete für eine unterjährige Versorgung der Unternehmer.

Versorgung der Einschlags- und Rückeunternehmen mit detaillierten Informationen, um Kleinpolter zu vermeiden. Hier soll eine verbesserte Übersicht über anfallende Sortimente nach Waldorten helfen.

Einrichtung eines „Funktionspostfaches“ für die Emailkommunikation mit den Unternehmern. Hiermit möchte

das Forstamt die zeitnahe Bearbeitung der verschiedenen Dateitypen (.KTR bzw. .PRD) gewährleisten.

Die korrekte, vollständige und pünktliche Bereitstellung der Harvesterdaten und damit die forstseitige Möglichkeit, das Harvestermaß nach Geschäftsanweisung E20 „Vermessung und Sortierung von Rohholz“ für Abrechnungszwecke zu verwenden, wird verbindlich und auch zuschlagsrelevant.

Die Veranstaltung findet regelmäßig statt und ist bereits für das kommende Jahr angekündigt.

■ Michael Praski, Betriebsassistent gD, Forstamt Weilburg

Interview mit Umweltministerin Priska Hinz

Wie geht es weiter mit Betreuung und Holzvermarktung im KuPW > 100 ha?

Frau Ministerin, die neuen Rahmenseetzungen des Bundeskartellamtes zum Holzverkauf stellen die hessische Landesregierung vor große Herausforderungen. Wie gehen Sie mit den neuen Rahmenseetzungen um? Welche Maßnahmen haben Sie bereits eingeleitet?

Zunächst möchte ich klarstellen, dass es bisher kein Verfahren des Bundeskartellamtes gegen das Land Hessen gegeben hat. Allerdings enthält das Urteil des Oberlandesgerichtes Düsseldorf vom 15. März dieses Jahres einen neuen und für uns sehr relevanten Aspekt: So unterliegt laut Gericht eine Beteiligung von staatlichen Organisationen bzw. von deren Bediensteten an der Holzvermarktung im Privatwald oder Körperschaftswald mit einer Größe von mehr als 100 Hektar einer sogenannten „Kernbeschränkung“ und ist daher grundsätzlich nicht mit dem Wettbewerbsrecht vereinbar. Im Übrigen hat das Land Baden-Württemberg gegen das Urteil des OLG Düsseldorf Beschwerde beim Bundesgerichtshof eingelegt. Mit einem Urteil ist voraussichtlich nicht vor Mitte 2018 zu rechnen. Der Ausgang des Verfahrens bleibt abzuwarten.

Vor diesem Hintergrund hat sich das Bundeskartellamt in diesem Sommer mit einem Schreiben an Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Thüringen und Hessen gewandt und ein Gespräch angeboten. Das Gespräch mit Hessen hat am 12. September in Bonn im Bundeskartellamt in einer konstruktiven Atmosphäre stattgefunden. Ich habe daraufhin umgehend den Landesforstausschuss am 20. September und unmittelbar danach die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst über die Situation und über das Ergebnis des Gesprächs mit dem Bundeskartellamt informiert. Zudem habe ich eine Arbeitsgruppe des Landesforstausschusses ins Leben gerufen, in der auch der Landesbetrieb HessenForst vertreten ist und die bis Ende des Jahres einen Vorschlag für den künftigen Rundholzverkauf in Hessen für betreute private



und kommunale Forstbetriebe mit einer Größe von mehr als 100 Hektar erarbeiten soll. HessenForst ist von meinem Ministerium beauftragt, Vorschläge für die internen Abläufe und Schnittstellen zum betreuten Waldbesitz über 100 Hektar zu erarbeiten. Diese Ergebnisse werden in die Arbeitsgruppe des Landesforstausschusses eingebracht.

Die hessische Landesregierung hält bisher an der Struktur der Einheitsforstverwaltung fest. Warum, glauben Sie, ist das Einheitsforstamt – gerade unter den neuen kartellrechtlichen Rahmenbedingungen – weiterhin die beste Lösung für den Wald, dessen Eigentümer, die Mitarbeiterschaft von HessenForst sowie die Gesellschaft in Hessen?

Das Einheitsforstamt hat sich in Hessen seit mehr als 40 Jahren bewährt. Die Grundlage bildete das damalige Hessische Forstgesetz. Es ist eine gute und richtige Entscheidung gewesen, dass der Hessische Landtag im Jahr 2013 mit der Verabschiedung des neuen Hessischen Waldgesetzes das bewährte

Betreuungsangebot für private und kommunale Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer fortgeführt hat. Es handelt sich – wohlgerne – um ein Angebot. Dieses Angebot wird von 22.000 privaten Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern sowie von mehr als 400 der 422 waldbesitzenden Kommunen in Hessen weiterhin gerne angenommen. Das zeigt, dass der rechtliche Rahmen gut ist. Die Zahlen belegen aber auch, wie kompetent, zuverlässig und kundenorientiert der Landesbetrieb HessenForst den Betreuungsauftrag des Hessischen Waldgesetzes umsetzt. Der Erfolg des Einheitsforstamtes bemisst sich an der Zufriedenheit unserer Kunden, und die wiederum ist der Erfolg der Arbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst. Das zeigen im Übrigen auch die Ergebnisse der Bundeswaldinventur zum Zustand des hessischen Waldes: Auch sie sind ein Beleg für eine gute Organisation des staatlichen Forstwesens. Wir wollen – und dafür habe ich mich im vergangenen Jahr bei der Änderung des Bundeswaldgesetzes eingesetzt – dass die „vorgelagerten Dienstleistungen“, also alle Arbeiten bis zum verkaufsfähigen Los an der Waldstraße, weiterhin durch HessenForst erbracht werden. Denn dann bleibt der hohe Standard der Waldbewirtschaftung gewahrt.

Unter anderem auf Initiative des Landes Hessen wurde 2016 der § 46 (neu) BWaldG eingeführt. Dieser regelt, dass „vorgelagerte Tätigkeiten“ nicht der Holzvermarktung zuzurechnen und folglich vom Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen freigestellt sind. Der BGH wird jedoch erst noch entscheiden, ob dies mit geltendem Recht vereinbar ist. Wie schätzen Sie die Situation ein?

Ich bin froh, dass wir die Änderung in 2016 durchsetzen und hier Klarheit schaffen konnten. Wie der BGH letztlich entscheidet, bleibt – wie erwähnt – abzuwarten, zumal es ja hier um die derzeitige Situation in Baden-Württem-

berg geht. Das von der Arbeitsgruppe des Landesforstausschusses zu erarbeitende Konzept geht von der Prämisse aus, dass es für HessenForst zukünftig nicht mehr rechtlich zulässig sein wird, bei der Vermarktung von Holz für Privat- und Kommunalwaldbetriebe von mehr als 100 Hektar Größe im Rahmen der Dienstleistung mitzuwirken. Aber: Der § 46 des Bundeswaldgesetzes stellt sicher, dass das staatliche Betreuungsangebot im Revierdienst aufrechterhalten werden kann. Dafür habe nicht nur ich mich, sondern dafür hat sich auch die Hessische Landesregierung im Bundesrat eingesetzt. Wie auch immer also vom BGH entschieden wird: Wir wollen die Holzvermarktung in Betrieben von weniger als 100 Hektar auf jeden Fall weiter anbieten.

Gibt es seitens der Landesregierung Strategien für den Fall, dass der § 46 (neu) BWaldG vom BGH gekippt wird – sozusagen einen „Plan B“?

Nein, diese Frage stellt sich für uns in Hessen konkret dann, wenn die Entscheidung des BGH ergeben sollte, dass die Rechtmäßigkeit des § 46 des Bundeswaldgesetzes in Frage gestellt

und dessen Anwendbarkeit nicht mehr gegeben wäre.

Eine Möglichkeit, die Holzvermarktung aus dem KuPW > 100 ha kartellrechtskonform zu organisieren, besteht in der Gründung mehrerer, professioneller Holzverkaufsorganisationen. Der Aufwand insgesamt – unabhängig davon, wer diesen später tragen muss – wird sich deutlich erhöhen. Was können Sie seitens der Regierung unternehmen, um die Mehrbelastung der Gesellschaft durch die Zerschlagung der bisher bestehenden, effizienten Strukturen in Grenzen zu halten?

Wir wollen Kommunen und private Waldbesitzer auch zukünftig dabei unterstützen, ihren Wald nachhaltig, multifunktional und erfolgreich zu bewirtschaften. Dazu gehört auch, dass für die Vermarktung von Holz wettbewerbsfähige Strukturen vorhanden sind. Ich betone aber nochmals: Unser staatliches Handeln kann nur einen Rahmen schaffen, Anreize bieten und Chancen eröffnen. Das ist unser Angebot an die Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer. Sie können dann für sich entscheiden, es zu nutzen.

Die angedachten Holzverkaufsorganisationen benötigen zwangsläufig Fachpersonal. Ist es vorgesehen, hierfür Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst zu stellen?

Wir beabsichtigen, den Aufbau von Organisationen für die Holzvermarktung finanziell zu unterstützen. Dafür werden im Rahmen der Aufstellung des Doppelhaushalts gerade die notwendige Voraussetzung geschaffen.

Was sagen Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aufgrund dieser ungewissen Rahmenbedingungen mit Sorge in die berufliche und persönliche Zukunft blicken?

Zunächst einmal habe ich vollstes Verständnis für ihre Sorgen. Darum würde ich ihnen versichern, dass wir alles versuchen werden, eine belastbare Perspektive für alle Beschäftigten zu entwickeln. Und deshalb drücken wir auch aufs Tempo, um die Phase der Unsicherheit möglichst kurz zu halten

■ Die Fragen stellte Dr. Johannes Weidig vom Redaktionsteam.

Berufswettbewerb der Landjugend Erfolgreiche Teilnahme hessischer Forstwirtschaftslehrender am Bundesentscheid

Vom 12. bis 14. Mai 2017 nahmen Alina Lustermann vom Forstamt Bad Schwalbach, Gemeinde Heidenrod, und Benjamin Göbel vom Forstamt Frankenberg am BWB-Bundesentscheid in Güstrow, Mecklenburg-Vorpommern, teil.

Beide hatten sich zuvor beim Landesentscheid am Eichhof in Bad Hersfeld qualifiziert. Leider konnte der Landesieger Fabian Deuter vom Forstamt Kirchhain auf Grund seiner Forstwirtschaftslehrenderprüfung nicht am Bundesentscheid teilnehmen.

In den Disziplinen Schwachholzfällung, Entastung, Bau eines Fledermauskastens, Pflanzung, Bestimmung von Baum- und Straucharten, Fraßbilder von Schädlingen, Erkennen von

geschützten Pflanzen sowie Beantwortung von Fragen zur Berufstheorie und Allgemeinbildung mussten sie gegen 28 Teilnehmer aus den anderen Bundesländern antreten.

In diesem starken Teilnehmerfeld belegten unsere Vertreter hervorragende Plätze 8 und 12.

Diese guten Platzierungen sind noch höher zu bewerten, da die beiden Azubis erst im 1. bzw. 2. Ausbildungsjahr waren. Die meisten Konkurrenten befanden sich hingegen schon im 3. Lehrjahr und hatten dadurch einen Vorsprung in den Kenntnissen und Fertigkeiten.

Das Ergebnis zeigt, wie gut bei HessenForst ausgebildet wird und wie motiviert unsere Auszubildenden sind.

■ Ralf Eiffler, Forstwirtschaftsmeister, Forstamt Weilburg



Die hessischen Teilnehmer am BWB-Bundesentscheid 2017: Benjamin Göbel (3. v.l.) und Alina Lustermann (6. v.l.) sowie FWM Ralf Eiffler (2. v.l.)



...viele Fragen und Themen

Austauschforen Offener Dialog auf Augenhöhe

Uwe Huber, Revierleiter in Bad Emstal, hat es auf den Punkt gebracht: „Kommunikation ist mit einem Eisberg zu vergleichen: Der sichtbare Teil ist die Sachebene. Unter dem Wasserspiegel nicht sichtbar, aber viel größer und bedeutender liegt die Beziehungsebene. Und die kann in der neuen Form der Austauschforen viel besser angesprochen werden, als in den bisher im Landesbetrieb üblichen Kommunikationskanälen!“

Ich gebe es gerne zu: Über dieses Fazit eines Teilnehmers an den neuen Austauschforen, mit denen wir auf die Ergebnisse unserer Mitarbeiterbefragung eingehen, habe ich mich ebenso sehr gefreut, wie mir die Resultate der jüngsten Befragung zuvor zu denken gegeben hatten.

Hatten doch die Befunde der Mitarbeiterbefragung 2015 reichlich Hinweise darauf gegeben, wo sich Führung und Mitarbeiterschaft unseres Betriebs um Fortschritte bemühen müssen: Neben Fragen der Anerkennung von Leistung, nach Strategie und Führung

hatte sich die Kommunikation nach innen und außen als wichtigste Aufgabe herausgestellt.

Die Landesbetriebsleitung wollte das Thema „Kommunikation“ zur Sprache bringen und lud zu ersten Austauschforen ein. Doch es meldeten sich nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Wir waren zunächst enttäuscht, bis wir entdeckten, dass die Kleinheit der Gruppe eine nie gekannte Offenheit im Gespräch miteinander ermöglichte. Wir machten aus der Not eine Tugend und begrenzten die Teilnehmerzahl weiterer Foren. Heute kann ich sagen: das Konzept ging auf. Alle Menschen wollen Wertschätzung und die Anerkennung ihrer Leistung. Das ist auch bei HessenForst nicht anders. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlangen Rückendeckung, wenn sie aus der Gesellschaft heraus angegriffen werden, und sie wollen wissen, wo ihre Zukunft liegt, weil sie spüren, dass ihr Beruf im Wandel ist, – um nur zwei von zahlreichen Beispielen zu nennen. Und wer gefragt wird, wie wir Prozesse

besser machen können, möchte auch spüren, dass sein Rat beherzigt wird. Das ist zwar verständlich, aber offenbar noch lange nicht selbstverständlich.

Mir ist mit zunehmender Erfahrung in den Austauschforen immer mehr bewusst geworden, wie bedeutsam Kommunikation auf der Sach- aber vor allem auf der Beziehungsebene für eine förderliche Betriebskultur und damit für den nachhaltigen Erfolg unseres Betriebes ist.

Die „Austauschforen“ ersetzen die Delegiertenkonferenzen. Schon der neu gewählte Begriff macht deutlich, dass es nicht vorrangig darum geht, Informationen aus der Leitung an die Mitarbeiterschaft zu transportieren. Das Ziel ist ein offener Austausch über Erkenntnisse, Wertungen, Einschätzungen und auch Empfindungen mit Blick auf das Betriebsgeschehen.

Gefreut habe ich mich auch über die konstruktive und dialogfördernde Art, wie sich die Vertreterinnen und Vertreter des Gesamtpersonalrats, die Gleichstellungsbeauftragten sowie die

Vertretungen der Menschen mit Behinderung eingebracht haben.

Das Feedback, das ich bisher erhalten habe, bestätigt meinen Eindruck: Die in die Austauschforen investierte Zeit ist gut angelegt. Wenn ich auch zugeben muss, dass ich abends nach solchen Terminen rechtschaffen müde bin, kann ich doch sagen: Es macht sehr viel Freude, das große Maß an Engagement und Aufgeschlossenheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unmittelbar erleben zu dürfen. Dabei hatte ich keineswegs den Eindruck, dass mit Kritik zurückgehalten wurde, wo sie angebracht war.

Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser, in unserer Mitarbeiterzeitung künftig in loser Folge über den Verlauf und ausgewählte Inhalte der Austauschforen unterrichten.

Diesmal berichte ich über die

Veranstaltungen mit Forstwirten und Forstwirtschaftsmeistern.

Zunächst war die hohe Beteiligung an den Foren auffällig und erfreulich. Wegen der Teilnehmerbegrenzung musste ich achtmal „in die Bütt“. Wir haben intensiv diskutiert und das nicht nur über Fragen der Bezahlung und sonstiger Leistungen des Betriebs an seine Beschäftigten. Das sind zweifellos wichtige Punkte, zu denen sich gerade im laufenden Jahr Einiges getan hat: Das Ergebnis der Tarifrunde 2016/17 bringt nicht nur die Freikarte für den Nahverkehr und Lohnsteigerungen, sondern auch die stufengleiche Höhergruppierung (!) und eine deutliche Anhebung der Schlechtwegepauschale für TV-Forst Beschäftigte auf 24 bzw. 28 € (nun steuerfrei).

Sehr deutlich wurde der dringliche Wunsch nach Bereitstellung von Betriebsfahrzeugen ausgesprochen. Ich konnte berichten, dass auch die Betriebsleitung diesen Bedarf sieht und den Forstämtern sukzessive weitere Betriebsfahrzeuge zur Verfügung stellen wird.

Es wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchaus gesehen, dass der Betrieb nicht in der Lage ist, in kurzer Zeit eine Komplettausstattung zu gewährleisten. Auf Grundlage einer Grobplanung haben wir einen vorläufigen Zeit- und Kostenrahmen ermittelt. In Kürze wird eine Arbeitsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern des

Betriebes und des Gesamtpersonalrats ihre Arbeit aufnehmen und sich so sensiblen Fragen widmen, z.B. nach welchen Kriterien die Ausstattung priorisiert wird, wie der Fahrzeugeinsatz organisiert werden soll und welche Folgen daraus zum Beispiel für Beginn und Ende der Arbeitszeit entstehen.

Im Gegensatz dazu sehen wir – die Betriebsleitung – die von einigen Teilnehmern erneut geforderte Gestellung der Motorsäge kritisch. Der Logistikaufwand wäre hoch und die flexible Regelung zur privaten Mitbenutzung des Werkzeugs nicht haltbar. Ich erwarte aber, dass das Thema bei einer der nächsten Tarifrunden erneut aufgerufen und verhandelt wird.

Breit diskutiert wurde die Frage, wie es denn mit dem Berufstand Forstwirt und Forstwirtschaftsmeister bei HessenForst weitergeht. Der Wunsch vieler ist groß, dass die Betriebsleitung dazu Stellung bezieht und für mehr Klarheit sorgt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen wahr, dass auch hier der „Wind der Veränderung“ weht: Der Anteil der Holzerntearbeiten in Eigenregie ist rückläufig, der Unternehmereinsatz nimmt nicht nur in der hochmechanisierten Holzernte zu, die Bindung an ein festes Einsatzrevier ist Geschichte und der Anteil der Tätigkeiten zur Unterstützung der Revierleiter wächst, um nur einige aktuelle Entwicklungen zu nennen.

In der Diskussion wurde deutlich, dass in einem wesentlichen Punkt große Übereinstimmung besteht: Die Weichen müssen so gestellt werden, dass der Betrieb weiter in der Lage ist, nicht nur gute Leistungen, sondern auch finanziell gute Ergebnisse abzuliefern.

Mit Blick auf die Regearbeit muss es das Ziel sein, die Kräfte dahin zu lenken, wo sie einen möglichst hohen Beitrag zur betrieblichen Wertschöpfung leisten. Das ist nach wie vor die Holzernte, insbesondere da, wo sie mit hohen Anforderungen an die Sortierung einhergeht, wo Ortskenntnisse oder die ständige Verfügbarkeit („Feuerwehreinsätze“) gefordert sind. Auch die Jungbestandspflege schafft Werte durch Verbesserung des Waldvermögens. Hier sind ebenso besondere Kenntnisse und Fertigkeiten sowie ein Verständnis für waldbauliche Strategien erforderlich.

Ein komplexes Thema ist dabei die Revierleiterunterstützung. Offensichtlich herrscht hier dringender Klärungsbedarf. Es ist eindeutige Position der Landesbetriebsleitung, dass entsprechend den Berufsbildern und Ausbildungsinhalten nicht die biologische Produktion (Auszeichnen!), sondern die technische Produktion die besondere Stärke der Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister ist. In diesem Teil des breiten Spektrums der Revierleiteraufgaben sollen Forstwirte und Meister entlastend tätig werden. Für mich war sehr klar zu erkennen, welches großes Potenzial hier besteht und verstärkt aktiviert werden muss.

Zentrale Fragen lauten, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Umfang Revierleiterunterstützung notwendig und wirtschaftlich vertretbar ist, und welche Fortschritte in der Organisationsentwicklung schon erreicht wurden und welche noch ausstehen. In einzelnen Forstämtern führte der KVP zu zukunftsweisenden Ansätzen. Es ist nun Aufgabe der Leitung und der örtlichen Führungskräfte, diese Entwicklungen zu koordinieren und weiter voran zu treiben.

Dabei setzen wir weiter auf die Kreativität und Kompetenz der Beschäftigten in den Revieren. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass eine für mich unerwartet hohe Zahl der anwesenden Forstwirtschaftsmeister und Forstwirte schon an einem oder mehreren KVP mitgewirkt hat. Die Austauschforen haben mir erneut gezeigt, welcher Schatz an Erfahrungen, an Fachkompetenz und an Bewusstsein für Schwachstellen in den Arbeitsprozessen hier zu heben ist. Wir werden deshalb unsere Fortbildungsangebote für die Zielgruppe ausbauen und um das Thema KVP erweitern.

Mein Fazit nach den ersten Gesprächsrunden: herausfordernd, zeitintensiv und unbedingt lohnend. Das gilt genauso für die Foren mit weiteren Beschäftigtengruppen, über die ich in einer der nächsten Ausgaben berichten werde.

■ *Hans-Dieter Treffenstädt,
Abteilungsleiter I, LBL Kassel*

Kontinuierliche Verbesserungen im betrieblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz

Neu in 2018 – Das Sorgentelefon

Ob Konflikte mit Kolleginnen oder Kollegen, eine plötzliche Krankheitsdiagnose, ein Arbeitsunfall, die Schulprobleme der Kinder, eine Beziehungskrise oder Geldsorgen – wir alle kennen belastende Situationen. Die daraus entstehenden Sorgen wirken sich nicht nur negativ auf unsere Lebensqualität im Alltag aus, wir tragen Sie auch mit uns zur Arbeit.

Viele namhafte Unternehmen (wie beispielsweise Ikea, Continental oder Ferrero) haben erkannt, dass sich psychische Belastungen negativ auf Stabilität und Leistungsfähigkeit auswirken und es an der Zeit ist, ihren Beschäftigten Hilfsangebote an die Hand zu geben. Sie haben ein sogenanntes „EAP“ (Employee Assistance Program) eingeführt. Dahinter steckt ein meist telefonisches Beratungsangebot durch ein **externes Unternehmen** – wir nennen es mal „Sorgentelefon“.

Auch in die Forstwelt sind solche Beratungsangebote bereits vorgedrungen. Es gibt sie unter anderem bei den Niedersächsischen Landesforsten, bei Forst Brandenburg und auch an der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt. Auch HessenForst möchte seinen Beschäftigten eine solche Unterstützung anbieten. Rückmeldungen zu Überlastungssituationen und



Bei persönlichen Problemen kann der Rat eines unabhängigen Dritten hilfreich sein. Darum führt HessenForst das „Sorgentelefon“ ein.

weiteren Unzufriedenheiten belegen den Handlungsbedarf. In 2018 wird es nun endlich kommen – das Sorgentelefon.

Anrufen können dort **alle Beschäftigten** des Landesbetriebes und **ebenefalls Familienmitglieder**, die mit ihnen im selben Haushalt leben. Die Anrufe sind **kostenlos** und **anonym** – Niemand erfährt wer aus welchem Grund ange-

Das Sorgentelefon ist eine Maßnahme aus dem Frauenförderplan Arbeitskreis Sucht Audit „berufundfamilie“ Es ist eine Ergänzung zur Gefährdungsbeurteilung Psychische Belastungen

rufen hat. Die möglichen Beratungsthemen sind dabei vielfältig. Nahezu jedes berufliche, private oder gesundheitliche Problem kann besprochen werden. Am anderen Ende der Leitung sitzt speziell geschultes Beratungspersonal, welches je nach Anliegen passgenau zugewiesen wird.

Wir aus dem Sachbereich für Organisation und Arbeitsschutz hoffen, dass Sie dieses Angebot ohne Scheu ausprobieren und sich durch unser neues Beratungsunternehmen kompetent begleitet fühlen werden. Das Sorgentelefon soll Ihnen bereits im Frühjahr 2018 zur Verfügung stehen. Im Zuge der Einführungsveranstaltungen geben wir Ihnen gern weitere Informationen.

■ Julia Malin Hansen, Betriebsassistentin gD, LBL Kassel

Hey Kids, ich bin's: **DAGI DACHS**

Wenn draußen die Luft vor Kälte klirrt, zieht ihr eure dicken Jacken, Wollmützen und Handschuhe an. Wir Waldtiere haben ganz eigene, clevere Methoden mit denen wir durch den Winter kommen.

Einige verschlafen den Winter einfach komplett, wie z.B. Igel, Siebenschläfer und Haselmaus. Andere können ihre Körpertemperatur herunterfahren und halten nur eine **Winterruhe**. Dadurch spart der Körper Energie. Das kann man sich vorstellen wie euer Kinderzimmer: Wollt ihr es bei 28°C kuschelig warm haben, muss die Heizung mehr Energie aufwenden, als wenn man sich mit kühlen 18°C begnügt. Bei der Winterruhe sind die Tiere häufiger wach als echte Winterschläfer und wechseln immer wieder die Schlafposition. Forscher haben herausgefunden, dass sogar die Hirsche auf winterliche Temperaturen mit einem Abfall der Körpertemperatur auf bis zu 15 °C reagieren. In dieser Zeit befinden sie sich ebenfalls in einem Ruhezustand. Störungen und Aufregung kosten sie dann unnötig Energie.

Und ihr fragt euch jetzt sicher, wie macht Dagi Dachs das wohl? Wir Dachse halten ebenfalls Winterruhe, so wie Bären, Eichhörnchen, Waschbären und... ich bin jetzt auch schon wieder ganz müde...

Bis zum nächsten Mal, Kinder!



1

WAS IST RICHTIG?

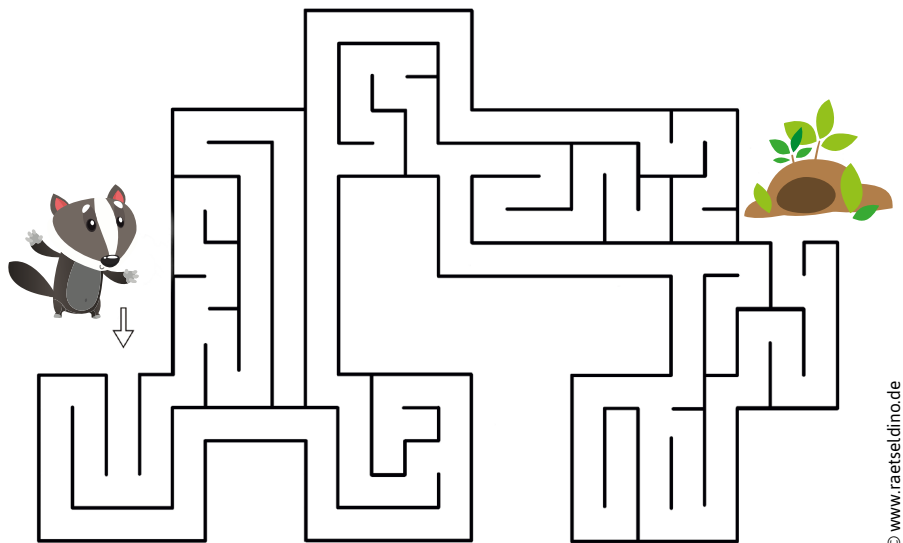
Woher kommt der Name des Siebenschläfers?

- A) Er schläft sieben Stunden pro Tag
- B) Er hält sieben Monate Winterschlaf
- C) Er schläft sieben mal am Tag

2

DAGI DACHS HAT SICH VERLAUFEN!

Kannst Du ihm helfen den Weg zum Dachsbau zurück zu finden?



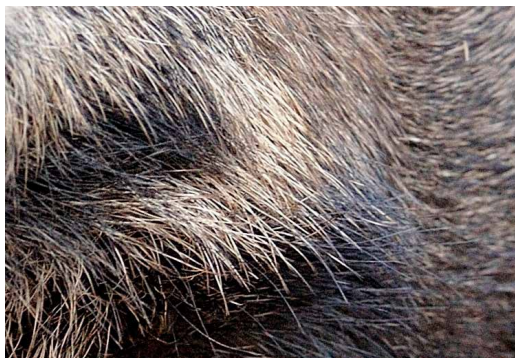
© www.raetseldino.de

MUSTER & FORMEN

3

Was ist auf diesem Bild zu sehen?

- A) russische Fellmütze
- B) Winterfell eines Wildschweins
- C) vergrößertes Bärenohr



Die Lösungen für alle Rätsel findest Du auf Seite 31.

„Wir sehen uns im Wald!“

Familienwandertag der Forstämter Darmstadt, Langen und Hanau-Wolfgang

Am 24.9.2017 startete im Großkrotzenburger Niederwald in den Revierförstereien Hanau und Neuwirtshaus nach mittlerweile altbewährtem Muster der diesjährige Familienwandertag der Forstämter Darmstadt, Langen und Hanau-Wolfgang. Dieses Kooperationsprojekt besteht bereits seit 2014 und fand bisher sehr erfolgreich in Messel, Langen und Mühlheim statt. Die vier Waldpädagogen/-innen Lucia Koski, Sabine Scholl, Peter Fischer und Iris Husermann hatten sechs kreative Stationen vorbereitet, die sich überwiegend um das Jahresthema „Wasser Wunder Wald“ drehten. Eine weitere Station wurde vom NABU Großkrotzenburg organisiert, und auch die Stadtwerke Hanau waren mit am Start.

Wanderwetter lockte viele Besucher

Im Vorfeld sorgten die örtliche Presse sowie Ankündigungen der Forstämter an Kindergärten und Schulen für die notwendige Bekanntheit der Aktion. Bei bestem Wanderwetter kamen viele Familien, Einzelpersonen und kleinere Jugendgruppen, aber auch Jogger und Spaziergänger, die eher zufällig auf den Parcours gestoßen sind. Trotz der am selben Tag stattfindenden Bundes-

tagswahl haben sich mehrere hundert Besucherinnen und Besucher im Laufe des Nachmittags an den Stationen eingefunden, die gut verteilt auf dem ca. 3,5 km langen Rundkurs aufgebaut waren. Viel mehr Besucher hätten es auch nicht sein dürfen, sonst hätte es „Stau“ gegeben.

Ein „Highlight“ unter den sieben Stationen war nicht auszumachen. Lucia Koski und die Stadtwerke Hanau mit der Station „Trinkwasser ist wertvoll“, Sabine Scholl zum Thema „Biber“, Viktor Soltysiak und Stefan Neubrandt mit dem Quiz „Ist da Holz drin?“, Torsten Lehmann mit seiner Station über die Filtereigenschaften des Waldbodens und alle anderen Stationen waren gleichmäßig dicht von Besucherinnen und Besuchern umlagert.

Fortsetzung folgt!

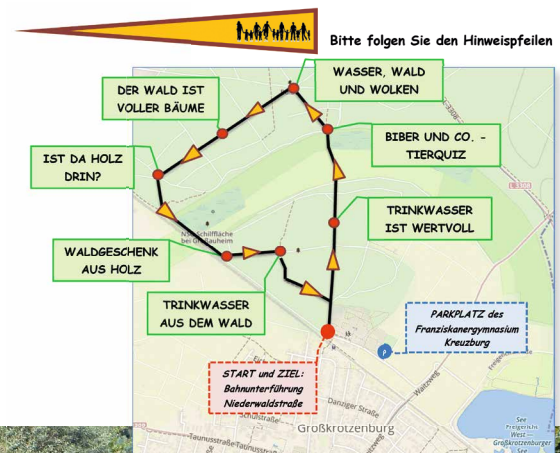
Sehr positiv ist uns aufgefallen, wie viele Besucherinnen und Besucher sich für die Veranstaltung bedankt und uns ermuntert haben, so etwas häufiger zu machen. Das werden wir ganz bestimmt tun – eine

Fortsetzung unseres gemeinsamen Projektes ist für 2018 in Darmstadt geplant!

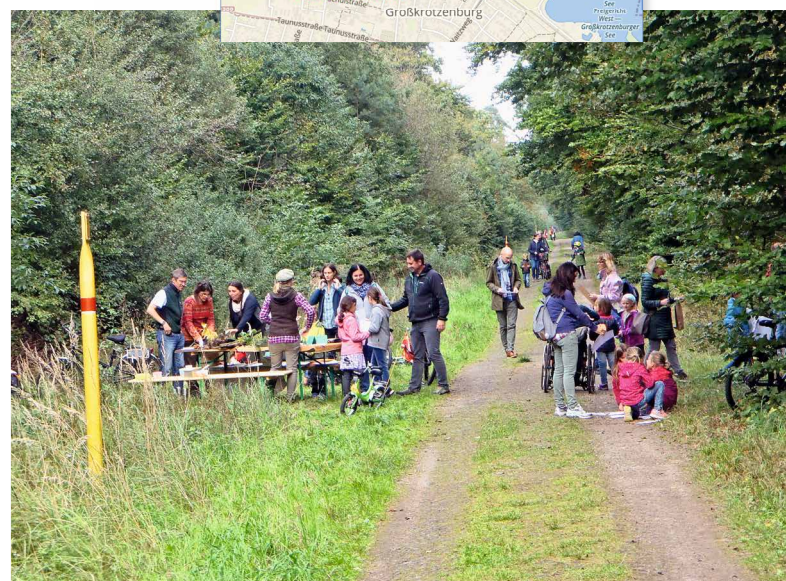
Unser Fazit: Der Familienwandertag hat uns und unseren Besucher/-innen viel Spaß gemacht und dabei sehr zur positiven Wahrnehmung unserer Arbeit als Försterinnen und Förster in der Öffentlichkeit beigetragen.

Kurz – es hat sich gelohnt. Für so etwas kann man gerne mal einen Sonntagnachmittag opfern!

- Dieter Hanke, Betriebsassistent, Forstamt Langen
- Iris Husermann, Waldpädagogin (FWP), Forstamt Langen



Junge Waldforscher testen die Filterwirkung des Waldbodens



Starker Besucherandrang, hier am Stand des NABU Großkrotzenburg

Lebenswerk gewürdigt Hessen-Förster im Ruhestand erhält Naturschutzpreis

Josef Tiefenbach ist Förster und leidenschaftlicher Naturschützer. Viele Jahre war er im Wetteraukreis für den Landesbetrieb als Funktionsbeamter im Bereich Naturschutz tätig. Seit seiner Jugend ist der gebürtige Bad Nauheimer für den Schutz der Natur und des Waldes aktiv. Nun würdigte der Wetteraukreis Tiefenbachs Engagement mit der Verleihung des 38. Umweltschutzes.

Herr Tiefenbach, Sie haben vor kurzem den Umweltschutzpreis des Wetteraukreises erhalten. Haben Sie damit gerechnet?

Naja es war keine Überraschung – denn ich wurde von der NABU-Ortsgruppe Bingenheim vorgeschlagen.

Gibt es ein Preisgeld? Wofür werden Sie es einsetzen?

Der Preis ist mit 2.000 € Preisgeld dotiert. Wofür ich das Geld genau einsetze weiß ich noch nicht, es gibt da verschiedene Möglichkeiten. Vielleicht kaufe ich mir davon eine bessere Filmkamera. Ich betreibe eine Homepage (www.naturschutzgebiete-wetterau.de) und wurde schon mehrfach gefragt warum die Filme, die dort zu sehen sind, eine so schlechte Qualität haben (lacht)... Die andere Möglichkeit ist das Geld unter den örtlichen Naturschutzverbänden aufzuteilen.

Gab es ein besonderes Projekt für das Sie ausgezeichnet wurden?

Der Preis wird für allgemeines Engagement vergeben. Für meine Lebensaufgabe, also das bisherige Wirken für die Natur und den Wald – amtlich und ehrenamtlich.

Nach knapp 50 Jahren Forstdienst sind Sie im ehrenamtlichen Naturschutz immer noch sehr engagiert. Sie können wohl nicht ohne?

Meine Interessen habe ich nach der Pensionierung etwas verlagert: Ich widme mich sehr intensiv der Geschichtsforschung unseres Ortes Bingenheim und

der meiner eigenen Familie. Das wollte ich schon seit 15 Jahren machen und habe immer gesagt, da setze ich mich dran wenn ich pensioniert bin.

Aber natürlich kann man das andere nicht von heute auf morgen beiseite schieben. Der Einsatz für die Natur lässt mich nicht los. Und die eigene Erfahrung spielt eine große Rolle – da kann man ja hier und dort nützlich sein...

Welche Rolle spielt(e) die Zusammenarbeit mit Behörden und Ehrenamtlichen?

Ein sehr wichtige! Das gute Zusammenwirken aller Institutionen – haupt- und ehrenamtlicher Naturschutz sowie der Landnutzer – ist von entscheidender Bedeutung, wenn man etwas für die Natur und den Artenschutz erreichen will.

Wenn Sie ein Projekt (politisch) beschleunigen könnten – welches wäre das?

Aktuell das Thema Insekten. Die Wetterau ist ein Hochleistungsstandort der Landwirtschaft. Alleine hier könnte man mit der Anlage von Blühstreifen oder nicht bewirtschafteten Teilflächen viel erreichen.

Sie engagieren sich in der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft, haben die NABU-Gruppe Bingenheim ins Leben gerufen, bringen sich in der hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON) ein und sind Schatzmeister der Arbeitsgemeinschaft Amphibien- und Reptilienschutz Hessen – um nur einige Ihrer Ehrenämter zu nennen. Hand auf's Herz: Bei so vielen Bereichen – gibt es eine Art oder ein Projekt das Ihnen am kostbarsten ist?

Die Knoblauchkröte. Seit 2008 setzen wir uns in der Wetterau sehr für diese Art ein. Ich kümmere mich inzwischen vor allem um statistische Fragen und Datenerhebung für die Wissenschaft und HessenForst (FA Nidda).



Josef Tiefenbach am Rande des NSG „Mittlere Horloffau“

Und wenn ich noch eine weitere Art nennen darf: den Großen Brachvogel – das ist aber ein undankbares Geschöpf (lacht). Seit zehn Jahren bemühen wir uns intensiv um die Art, aber der Bestand schwindet. Wir haben z. B. die Gelege eingezäunt und das Schlüpfen der Küken überwacht. Aber Fuchs, Marder & Co machen uns da einen Strich durch die Rechnung.

Dann muss Ihnen der Flughafen München ja sehr sympathisch sein – dort gibt es einen festen Bestand des Großen Brachvogels.

Das Zauberwort heißt Einzäunung ... deshalb wollen wir aber noch lange keinen Flugplatz in der Wetterau (lacht).

Vielleicht noch ein Ausblick: Haben Sie schon neue Projekte im Sinn?

Neben der Familien- und Geschichtsforschung mache ich im Naturschutz weiter das, was ich gut kann: Organisieren, planen und Gelder beschaffen...

Das Interview führte Claudia Schulze vom Redaktionsteam.

75 Jahre Forstliche Bildung in Weilburg Hunderte Besucher am Tag der offenen Tür im Forstlichen Bildungszentrum

Ein Anlass zum Feiern

75 Jahre Forstliche Bildung waren Anlass für ein Jubiläumsfest mit einem Tag der offenen Tür am 8. September 2017 im Forstlichen Bildungszentrum Weilburg. Eröffnet wurde die Veranstaltung mit den Klängen des Bläsercorps des Forstamtes Weilburg und der feierlichen Begrüßung durch den Landesbetriebsleiter Michael Gerst im Seminargebäude Haus Lärche. Daran schlossen sich die Grußworte des Weilburger Bürgermeisters Dr. Johannes Hanisch sowie Joachim-Christof Schulze (HMUKLV), Holger Schmidt (Wilhelm-Knapp-Schule Weilburg), Martin Hennemuth (GPR HessenForst) und Helmut Ruckert (Berufsbildungsausschuss Forstwirt/in) an. Der Leiter des Forstamtes Weilburg Werner Wernecke gab einen geschichtlichen Rückblick auf 75 Jahre Forstliche Bildung in Weilburg und entließ die rund 100 Teilnehmer der Feierstunde in das bunte Programm auf dem Gelände des Bildungszentrums. Im Anschluss daran wurde das Forst-Kino im großen Saal mit der Premiere der beiden neuen Filme „Werde FörsterIn“ und „Werde HessenFörsterIn“ eröffnet – die anwesenden Akteure erhielten ein Präsent als Dank für ihre Mitwirkung an den Filmprojekten.

Buntes Angebot für Groß und Klein

Das Weilburger Team hatte einen abwechslungsreichen Parcours aus 23 Stationen über das gesamte Gelände angelegt. Im Haus Lärche, welches erst im vergangenen Jahr eingeweiht wurde und viele Gäste besonders interessierte, konnten sich diese über die Geschichte der Forstlichen Bildung, die Entwicklung der Motorsäge sowie die Ausbildung zum Forstwirt / zur Forstwirtin informieren. Das Forstamt Weilburg stellte seine vielfältigen Aufgaben vom Forstbetrieb bis zum Naturschutz vor und im Forst-Kino wurden Kurzfilme gezeigt.

Im Innenhof präsentierte sich die Waldpädagogik in Zusammenarbeit mit dem Wildpark und bot wunder-



Besonders interessiert waren die Besucher an den Entastungs-Wettkämpfen des Teams Hessen



Zu den Waldstationen wurden halbstündlich sehr gut angenommene Führungen angeboten

bare Kinderaktionen an. Ein Highlight waren die mehrmals stattfindenden Entastungswettkämpfe und das Kettenwechseln auf Zeit des Waldarbeitsmeisterschafts-Teams Hessen, das aus engagierten und talentierten Forstwirten und Forstwirtinnen sowie Forstwirtschaftsmeistern verschiedener Teilbetriebe von HessenForst besteht. Sowohl das Waldpflege-Tandem, als auch das Schießen mit dem Lasergewehr in Haus

Buche, bereiteten Kindern und Erwachsenen viel Freude. Unsere zahlreichen Partner waren mit Ständen rund um das Thema Forstwirtschaft vertreten und die Besucher konnten sich hier über Neuheiten informieren.

Praxisvorführungen besonders begehrt

Ein besonders gut angenommenes Angebot waren die Führungen im Wald-

Meilensteine der Forstlichen Bildung in Weilburg:

1942: Einweihung des ehemaligen Ausbildungslagers für die deutsche Waldarbeit in Odersbach; Schulung der Motorsägenführer als Hauptaufgabe, um dem ausgeprägten Arbeitskräftemangel während des Krieges entgegen zu wirken

1950: Neubau des Lehrbetriebs für Waldarbeit am heutigen Standort

1970er Jahre: Neubau Haus Buche als Internats- und Seminargebäude, da durch die Verordnung zum Ausbildungsberuf Forstwirt/-in sowie der Fortbildung zum Forstwirtschaftsmeister weitere Aufgaben entstanden und durch ein großes Windwurfereignis gesteigerter Bedarf an qualifiziertem Personal bestand

1980er/90er Jahre: Verschiedene Ereignisse machten die Notwendigkeit der Aus- und Weiterbildung in der Waldarbeit deutlich

2004: Umbau des Hauptgebäudes Haus Eiche im Kampweg; Forstreform mit Geschäftsanweisung des Landesbetriebs zur Neuregelung der Aus-, Fort- und Weiterbildung bei HessenForst am Standort Weilburg

2005: Umzug des Forstamtes Weilburg zum Lehrbetrieb und Fertigstellung von Haus Linde, welches mit zeitgemäßen Seminarräumen, Internatszimmern und Büros für zukünftige Erfordernisse gewappnet war

2013: Erweiterung der Mensa und technische Aufrüstung der Küche, Aufstockung der Parkmöglichkeiten und Verlegung des Empfangs in den Eingangsbereich Haus Linde

2016: Schrittweise Umgestaltung des Innenhofs und Einweihung des modernen Schulungsgebäudes Haus Lärche

parcours, der die Gäste mit einer Zielfällungs-Vorführung als erste Station erwartete. Eine Szene, die die historische Waldarbeit darstellte und durch zwei Rückepferde abgerundet wurde, war äußerst interessant. Daran schlossen sich Vorstellungen zum Waldbau

sowie Vorführungen der modernen Forstmaschinen wie Harvester, Forwarder und Forstspeziialschlepper an. Abgeschlossen wurde der Parcours mit einer Greifvogelvorführung und der Station von HessenForst Technik zum Thema Wegebau. Wer bei seinem Rund-

gang gut aufgepasst hatte, konnte am Gewinnspiel teilnehmen und gehörte mit etwas Glück zu den Gewinnern.

Breites Interesse an Wald und Forstwirtschaft

Obwohl der Tag bei Regen begonnen hatte, besuchten mehr als 800 interessierte Gäste den Tag der offenen Tür im Bildungszentrum und begeisterten sich für das breit gefächerte Angebot aller Beteiligten, denen an dieser Stelle ein herzlicher Dank für ihre engagierte Vorbereitung und die tolle Durchführung des Jubiläumstages ausgesprochen sei.

Das Forstamt Weilburg ist gerne bereit, interessierten Dienststellen das Konzept sowie Unterlagen zum Tag der offenen Tür zukommen zu lassen. Interessenten melden sich bitte unter fbzweilburg@forst.hessen.de.

■ *Ramona Weber, Sachbearbeitung Seminarorganisation, Forstamt Weilburg mit Forstlichem Bildungszentrum*

■ *Werner Wernecke, Forstamtsleiter, Forstamt Weilburg mit Forstlichem Bildungszentrum*

Förderung der Wertschöpfung beim Wildbretverkauf Über 350 Gäste beim Grillfest im Forstamt Reinhardshagen

„Die Jagdleitung ist verantwortlich für eine wertschöpfende Verwertung der Jagdstrecke“, so heißt es kurz und bündig in unserer Jagdnutzungsanweisung. Nun ist es mit der Wertschöpfung so eine Sache. Mindestens eine Seite der Medaille, nämlich der Wert, der so einer zu verwertenden Jagdstrecke beigegeben wird, entscheidet sich letzten Endes nicht auf der Seite des Lieferanten, sondern auf der des (potenziellen) Kunden. Wenn man also ein Wachstum an Wert-Schöpfung erreichen möchte, tut man gut daran, im Rahmen seiner Möglichkeiten die Wert-Schätzung und darüber die Nachfrage nach einer Jagdstrecke zu stärken. Und der Appetit kommt bekanntlich beim Essen ...

Ein Grillfest im Forstamt – lohnt sich das?

Ein sonniger Samstagmorgen im September auf dem Forstamtshof in Reinhardshagen. Die letzten Vorbereitungen für das erstmalig stattfindende Grillfest des Forstamts laufen. Hinter dem Grilltisch ein Kasseler Gastronom und Sternekoch, der sein Wildbret regelmäßig vom Forstamt bezieht und der an diesem Samstag für den kulinarischen Hauptteil der Veranstaltung Sorge trägt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forstamts bauen Informationstafeln und -tische auf, an denen die hoffentlich noch eintreffenden Besucher Näheres über den Wald und das Wild erfahren. Nachhaltige Nutzung natürlicher

Ressourcen – so soll die verbindende Botschaft lauten. In der Wildkammer hängen zwei Rehe, die für Interessierte fachkundig durch einen Fleischer zerwirkt werden sollen – ob sich die Leute das wohl anschauen mögen? Und zu guter Letzt erreichen die Jagdhornbläser Kassel mit Parforce- und Plesshörnern den Hof – ob der musikalische Auftakt vielleicht noch den ein oder anderen aus der näheren Umgebung heranlocken wird? Werden wir uns am Ende des Tages sagen können, dass sich die Plakat-Aktionen im Vorfeld, die Veranstaltungshinweise in den örtlichen Zeitungen, unser Radiobeitrag „Vom Wald auf den Teller“ und all die anderen Vorbereitungen gelohnt haben?



Gute Besucherzahlen beim ersten Grillfest des Forstamts



Musikalischer Rahmen durch die Jagdhornbläser Kassel

Als Gäste gekommen, als Kunden gegangen

Um es kurz zu machen: Es hat sich gelohnt – und zwar richtig! Insgesamt über 350 Gäste konnten wir im Laufe der vierstündigen Veranstaltung über Mittag begrüßen. Gäste, die nicht nur zum Forstamt kamen, um auf die Schnelle eine Wildbratwurst zu essen, sondern Gäste, die überrascht darüber waren, was man aus hochwertigem Wildbret auch jenseits des klassischen Schmorbratens mit einfachen Mitteln machen kann. Gäste, die sich interessiert das Zerwirken der Rehe angesehen haben. Die daraufhin beschlossen haben, sich so ein Reh, ein Wildschwein oder auch ein ganzes Stück Rotwild einfach mit Freunden zu teilen und die dafür der Einfachheit halber die vom Forstamt vermittelte Zerwirk-Dienstleistung in Anspruch nehmen wollen. Gäste, die sich quasi nebenbei über unsere Art der Waldbewirtschaftung, die damit verbundene Jagd und unsere Sorgfalt bei der Behandlung des erlegten Wildes informiert haben. Gäste, die wir zu Kunden machen konnten.

Direktvermarktung nicht unterschätzen

Zweifelsohne bildet die Direktvermarktung von Wildbret an den Endverbraucher nur eines der Standbeine innerhalb der gesamten Vermarktungsstrategie. Der weitaus größte Teil der Strecke wird über eine Vielzahl von Wildhändlern, Fleischerei- und Gastronomiebetrieben abgesetzt. Dennoch ist die Direktvermarktung nicht zu unterschätzen, da sie insbesondere in Phasen mit geringerem Wildaufkommen oder im Vorfeld von Feiertagen eine wichtige Rolle spielt. Darüber hinaus können wir

durch den unmittelbaren Kontakt mit einer Vielzahl von Endverbrauchern unsere Öffentlichkeitsarbeit vor Ort noch effektiver umsetzen – ganz abgesehen von der Möglichkeit, über diesen Kontakt vielleicht auch noch den einen oder anderen Raummeter Brennholz oder auch einmal einen Weihnachtsbaum zu verkaufen. Und selbst wenn Veranstaltungen wie unser erstes Grillfest nur den Effekt hätten, die Nachfrage nach Wildbret generell zu erhöhen, wäre damit etwas gewonnen. Denn auch wenn die Wildhändler oder die in der Region liegenden Gasthäuser mehr Wildbret verkaufen können, wirkt sich das letzten Endes auf die Nachfrage aus unserer Wildkammer aus. „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, dieses Zitat von Erich Kästner gilt für viele Bereiche – auch für Marketingaktivitäten.



Werbeplakat zur Veranstaltung

- Dr. Markus Ziegeler, Forstamtsleiter, Forstamt Reinhardshagen
- Rainer Stucke, Sachbearbeiter Jagd, Forstamt Reinhardshagen



Reges Interesse im Zerwirkraum

Wild gegrillt

Grillkurs des Forstamtes Fulda

Das man aus Wildfleisch nicht nur einen herzhaften Weihnachtsbraten zubereiten kann, haben die Teilnehmer unseres Wildgrillkurses Ende August 2017 lernen und auch schmecken dürfen.

Zusammen mit dem Grillmeister Volker Elm der Kochschule Kostbar/Casa-R-ella haben wir vom Forstamt Fulda einen Wildgrillkurs durchgeführt. Dabei konnte man wahrlich entdecken, wie vielfältig das gesunde Fleisch unseres heimischen Wildes ist. Eigentlich sollte die Veranstaltung auf dem Forstamtschef stattfinden. Witterungsbedingt mussten wir dann jedoch kurzfristig auf die Kochschule unseres Grillmeisters ausweichen. Forstreferendarin Bianca Pape und Volker Elm begrüßten die Teilnehmer und versprachen einen spannenden Abend.

Erst die Arbeit ...

Gegrillt wurde das Wild, welches hauptsächlich in unseren heimischen

Wäldern, dem Gieseler Forst und dem Michelsrombacher Wald, vorkommt: Rotwild, Rehwild und Schwarzwild. Die Teilnehmer wurden zu Beginn des Kurses per Losverfahren in verschiedene Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekam eine andere Aufgabe zugewiesen, sodass sich jeder in der Praxis üben konnte. Kaum haben sich die Gruppen zusammen gefunden, wurde auch schon fleißig losgeschnitten, gewürzt, geknetet, geformt und befüllt. Herr Elm stand immer mit Rat und Tat zur Seite, sodass jeder alle seine Fragen zum Thema Wild-Grillen stellen konnte und den einen oder anderen Tipp erfahren konnte.

Als die Gerichte alle nach und nach auf den Grill wanderten, standen alle neugierig um die verschiedenen Grills herum und begutachteten, wie die unterschiedlichen Gerichte zubereitet wurden. Denn dort war nicht nur Fleisch zu finden.

... dann das Vergnügen

Nun stand dem genussvollen Teil des Abends nichts mehr im Wege. Zuerst konnten die selbstgemachten Wildschwein-Bratwürstchen mit Wildkräuterbrötchen verzehrt werden. Danach konnten wir unsere Wild-Burger mit Preiselbeeren, Apfel und Pilzen und natürlich dem Patty aus heimischem Wild probieren. Als nächstes standen Rehkotelets mit Rotkraut-Birnen-Gemüse auf dem Speiseplan. Zum Schluss konnten wir den zarten Hirschrücken auf Heu gegrillt mit Schalotten und gegrillten Klößen genießen. Alle Teilnehmer waren von den wilden gegrillten Köstlichkeiten begeistert.

So ging ein genussvoller, interessanter Abend mit viel Spaß und regem Austausch über Wildfleisch und Grillen zu Ende. Zum Abschluss des gelungenen Abends sprachen Grillmeister Volker Elm und Bianca Pape vom Forstamt Fulda begeisterte Schlussworte. Von den Teilnehmern sprudelten bereits Ideen für einen weiteren Grillkurs, welcher z. B. im Gieseler Forst an einer Waldhütte stattfinden könnte

■ Angelina Wagner, Sachbearbeitung Jagd und Rechnungswesen, Forstamt Fulda



Bevor es an das Grillen ging, gab es alle Hände voll zu tun.



Teamwork ... für leckere Wildbratwürste.



Das Ergebnis kann sich sehen bzw. schmecken lassen: Saftig gegrillter Rehrücken.

Besuch aus Südostasien

Studienreise indonesischer Forstfachleute führte auch durch Hessen

Internationales Austausch-Programm der GIZ

Anlässlich ihrer einwöchigen Deutschland-Studienreise im August dieses Jahres besuchte eine Gruppe indonesischer Forstfachleute auch mehrere hessische Forstämter. Dieser Expertenaustausch war im Rahmen des FORCLIME-Programms (Forests and Climate Change Programme) der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) ermöglicht worden und diente dem übergeordneten Ziel, dezentrale Verwaltungsstrukturen im forstlichen Sektor und vor allem die eigenverantwortliche Arbeit auf der Ebene der Forstämter zu demonstrieren. Teilnehmer der Reisegruppe waren drei Leiter und ein stellvertretender Leiter der Provinzforstverwaltungen aus den indonesischen Regionen Kalimantan und Sulawesi sowie maßgebliche Vertreter mehrerer Abteilungen des Nationalen Forstministeriums in Jakarta. Begleitet wurde die Gruppe von Mitarbeitern der GIZ sowie einer Dolmetscherin.

Ein voller Terminplan

Wie üblich waren die Termine der Studienreise eng getaktet. Nach Besuchen in mehreren Bundesministerien, dem Büro der GIZ und dem Europäischen Forstinstitut in Bonn bekamen die Teilnehmer die für Deutschland typische, multifunktionale Forstwirtschaft im „Kottenforst“ (zuständig: Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft, Landesbetrieb Wald und Holz NRW) erstmals aus der Nähe zu sehen. Der direkte Kontakt zum Wald wurde anschließend im Rahmen einer Wanderung durch den Nationalpark Kellerwald-Edersee vertieft. Struktur, Ziele und Aufgaben des Parks wurden den Gästen von den dortigen Mitarbeitern erläutert. Im Forstamt Kirchhain standen die Betreuung privater Waldbesitzer und praktische Betriebsmaßnahmen im Vordergrund. So bestand sogar Gelegenheit, die hochmechanisierte Durchforstung eines Nadelholzbestandes und eine



Besuch im Forstamt Kirchhain

Wegeinstandsetzung live zu erleben. Die Tatsache, dass die örtlichen Dienststellen über derartige Vorhaben innerhalb gesetzter finanzieller Vorgaben weitgehend selbständig entscheiden und diese gestalten können, hinterließ großen Eindruck.

Während des anschließenden Besuchs im Forstamt Hanau-Wolfgang wurde die Zusammenarbeit mit kommunalen Waldbesitzern vorgestellt. Die Möglichkeit, einen Ortstermin mit einer leibhaftigen Bürgermeisterin mitzuerleben, war ein besonderes Highlight. Anlässlich einer abendlichen Diskussionsrunde mit dem Leiter der Hessischen Forstverwaltung konnten sich die indonesischen Kollegen nochmals davon überzeugen, dass sich die Fachministerien in Deutschland weitgehend aus der operativen Waldbewirtschaftung zurückgezogen haben und sich vor allem auf Ihre Aufsichtsfunktionen und die Beratung der politischen Entscheidungsträger konzentrieren.

Eine abschließende Stippvisite in der vom Forstamt Hanau betriebenen Staatsdarre unterstrich die besondere Bedeutung hochwertigen Forstsaatguts für die Bewirtschaftung des Waldes aller Besitzarten. Und dass die deutsche Art der Waldbehandlung nicht nur der Produktion des Rohstoffs Holz dient, sondern zugleich gemein-

wohlorientierte Ziele verfolgt, wurde anhand des großen umweltpädagogischen Engagements im Wildpark in Klein-Auheim deutlich.

Natürlich sollte während der Studienreise trotz der sehr begrenzten Zeit auch ein kleiner Eindruck von der deutschen Kultur und Lebensart vermittelt werden. Dazu dienten u. a. mehrere individuelle und geführte Rundgänge in den Städten Bonn, Marburg und Frankfurt, die sich wie alle besuchten Exkursionsstationen bei bestem Wetter präsentierten.

■ Lutz Hofheinz, FORCLIME Forests and Climate Change Programme (TC), Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH



Exkursion in das Revier Wolferode

Eine neue Struktur der Privatwaldbetreuung in Kenia

Für HessenForst als Kurzzeitexperte im Einsatz

Als ich 2012 überlegte aus der freien Wirtschaft in einen Landesforstbetrieb zu wechseln, war ein Argument, welches in meinen Augen für HessenForst sprach, die Möglichkeit von „Auslandseinsätzen“. Sicherlich war dies nicht das entscheidende Argument, aber dennoch ist es ein Alleinstellungsmerkmal, welches dem Landesbetrieb auf dem Stellenmarkt einen deutlichen Wettbewerbsvorteil verschafft. Als „frisch gebackener Hessen-Förster“ meldete ich dann im Jahr 2013 mein grundsätzliches Interesse im Bereich Consulting an.

Danach passierte erst einmal nichts, bzw. es passierte jede Menge, nur nicht im Zusammenhang mit dem Bereich Consulting...

Das Projekt: Eine neue Struktur der Privatwaldbetreuung

Im Jahr 2017, ich war mittlerweile Holzverkäufer im Sachbereich III.2 der Landesbetriebsleitung, bekam ich das Angebot als Kurzzeitexperte im „Sustainable Private Forest Management Project“ nach Kenia zu gehen und dort die nationale Forstverwaltung (Kenya Forest Service „KFS“) bei der Reform der Verwaltungsstruktur zu beraten.

Ziel dieses vom BMEL finanzierten Projektes ist es, die Beratung von Kleinst-Privatwaldbesitzern auch nach einer Kompetenzverlagerung von der nationalen Ebene (KFS) auf die Ebene

der County-Verwaltung sicherzustellen (Anmerkung: Kenia hat 2010 eine County-Verwaltung eingeführt. Es handelt sich hierbei um halbautonome Gebietskörperschaften, ähnlich wie in Deutschland die Bundesländer. Kenia hat 47 Countys bei einer Flächengröße, die ungefähr 1,6-mal so groß wie Deutschland ist).

Im Juli dieses Jahres wurde ich dann als „Junior Forestry Expert“ zusammen mit Gert Rode, dem ehemaligen Leiter des Forstamts Herborn, der das Projekt als „Senior Forestry Expert“ betreute, für zwei Wochen nach Kenia entsandt.

Innerhalb dieser Zeit sollten wir uns vor Ort einarbeiten und einen Vorschlag für den Entwurf eines nationalen Strategiepapiers erarbeiten, in dem die o.g. Kompetenzverlagerung beschrieben wird. Besonders erschwerend war es hierbei, dass die County-Verwaltungen in der Regel bis dahin über keinerlei Forstverwaltung oder forstlich ausgebildetes Personal verfügten.

„Bayrisches Modell“ nach Kenia exportiert

Es folgten zwei sehr spannende und arbeitsreiche Wochen, in denen wir zwei Pilot-Countys bereisten, an sehr vielen sehr informativen Meetings teilnahmen, mit Waldbauern sprachen und so Stück für Stück ein Bild der Ausgangslage erhielten und mögliche Lösungen erarbeiteten. Hierbei half uns

mit Sicherheit auch, dass Gert Rode als langjähriger Forstamtsleiter in Herborn sehr viel Erfahrung mit Waldbauern und Kleinprivatwaldbesitzern mitbrachte, und dass ich es als KVP-Trainer gewohnt bin, in mir bis dahin unbekannte Prozesse hineinzuschauen. Die Lösung, die wir am Ende vorschlugen, war an das Bayrische Modell angelehnt und sieht eine Stärkung der Waldbesitzer in eigenen Vereinigungen (FBG / WBV) vor, sowie eine Unterstützung durch staatliche Beratungsstellen, die Multiplikatoren-Schulungen für die Waldbesitzervereinigungen anbieten.

Besonders beeindruckt hat mich das Engagement der neu gegründeten Waldbesitzervereinigungen, die mit sehr wenigen Ressourcen Beachtliches schaffen.

Und am Ende war es gar nicht so anders als in Hessen: Erfahrene und junge Kollegen die im Team sehr gut zusammenarbeiten, manchmal ein bisschen viel Bürokratie, viel Engagement und Herzblut für den Wald, eine mögliche Änderung in der Betreuungsstruktur für Nicht-Staatswald und das gemeinsame Ziel, dabei für den Wald möglichst das Beste herauszuholen.

■ Sebastian Motschmann, Kundenbetreuer Nadelstammholz, LBL Kassel



Das kenianische Forstamt in Londiani, Kericho County



Angeregte Diskussion mit kenianischen Kollegen in einer Eukalyptus-Plantage (der Stock im Mittelpunkt hatte eine Umtriebszeit von weniger als 10 Jahren), Kericho County

Mediennutzung vs. Medienkonsum

Bits und Bytes im Lernort Wald

Handy und Waldlehrpfad – passt das zusammen, ergänzt es sich vielleicht sogar?

Der Frage, ob und wie digitale Medien und Waldpädagogik zusammengeführt werden könnten, ging das fünfte Waldpädagogikforum in Weilburg nach. Das Forstliche Bildungszentrum in Weilburg gab dieser gemeinsamen Veranstaltung von HessenForst und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) am 9. November einen komfortablen und gebührenden Rahmen. Über hundert Experten und Interessierte der hessischen Umweltbildung kamen zusammen. Alle zwei Jahre bietet dieses Forum einen Raum, um neue Trends und aktuelle Entwicklungen zu diskutieren.

Neue Medien sind längst im Wald angekommen und spielen in der Waldpädagogik eine zunehmend große Rolle. Sollen sie auch – denn darüber war sich das Plenum einig: Sich gegen die sogenannte Digitalisierung zu stellen, ist wie etwas gegen das Wetter zu haben: Kann man machen, nützt aber nichts.

Silke Bell, Koordinatorin der Umweltschulen in Hessen betonte, dass die althergebrachten Lehrpläne der Schulen als überholt gelten und einer Kompetenzorientierung weichen, die sich an der Bildung von Haltung und Einstellung orientiert. Dabei sind drei Dimensionen von übergreifender Bedeutung:

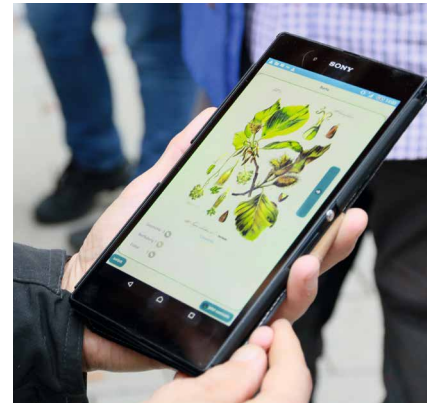
- Demokratie und Teilhabe / zivilgesellschaftliches Engagement,
- Selbstbestimmtes Leben in der medialisierten Welt,
- Nachhaltigkeit / Lernen in globalen Zusammenhängen.

Der Lernort Wald spielt dabei eine zentrale Rolle. Dr. Petra Frach und Marc Holzhäuser von der Jakob-Mankel-Schule in Weilburg stellten ihre jahrelange Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendwaldheim vor. Waldtage sind hier in jedem Jahrgang fester Bestandteil des Curriculums. Dabei nutzen die Kinder das Gelernte aus dem Unterricht und erfahren zugleich, wie man dieses Wissen praktisch anwenden

kann. Ganz nebenbei entstehen dabei Insektenhotels, werden Präsentationsfähigkeiten geschärft und der Mikrokosmos Boden erforscht.

Die Medienpädagogen und Filmemacher Astrid und Wilfried Brüning stellten die reale und die digitale Welt vor, mit denen Kinder heute konfrontiert werden und in denen sie sich zu Recht finden müssen. „Die digitale Revolution ist unumkehrbar. Wir müssen unseren Kindern Medienkompetenz vermitteln, damit sie Herr in ihren Köpfen bleiben und sie die Medien bestimmen und nicht umgekehrt“ betonte Winfried Brüning. Anschaulich und mit viel Engagement vermittelten die Filmemacher wie wichtig Fantasie und Flexibilität, Mediennutzung statt Medienkonsum und Wertschätzung und Anerkennung gegenüber unseren Kindern sind. Lebenstüchtigkeit gehe dabei vor Medientüchtigkeit.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten am Nachmittag in vier verschiedenen Workshops den Einsatz neuer Medien in der Waldpädagogik.



Apps für den Wald

Neben dem Vergleich von analogen und digitalen Lehrmitteln, dem Einsatzspektrum von Smartphone, Tablett, App und Co. wurden auch ein paar erlesene digitale Geräte, wie beispielsweise LCD-Mikroskop, Action-Cam und Endoskop auf ihre Anwendbarkeit überprüft.

- Michelle Sundermann, LBL Kassel
- Frank Scheler, Sachbereichsleiter II.4 – Umweltbildung und Walderholung, LBL Kassel



Astrid und Wilfried Brüning in Aktion



Künstliche Raucherzeugung für realistische Darstellung



Lange Schlauchstrecken zur Wasserzuführung

Katastrophenschutzübung PAN 2017 im Landkreis Gießen 900 Einsatzkräfte bekämpfen Waldbrand an vier Stellen

Die größte Katastrophenschutzübung, die das Gießener Land je gesehen hat: Mit »PAN 2017« hat der Landkreis in Verbindung mit HessenForst neue Maßstäbe in der Gefahrenabwehr gesetzt.

An vier Stellen im Wald sowie im Katastrophenstab waren insgesamt 12 Förster mit eingebunden, um in der örtlichen Einsatzleitung oder als Beobachter mitzuwirken. Für die teilnehmenden Forstleute war es eine gelungene Fortbildung, denn so nah kommt man selten mit den übenden Rettungsteams zusammen.

Folgende Abläufe sollten u. a. geprüft werden:

- Einbindung verschiedener Waldbesitzer
- Zusammenarbeit Forst / Löschkraften / Stab
- Alarmierung Forstamt

Aufgrund der Vielzahl an Aufgaben, die gelöst werden sollten, entschloss man sich letztlich dazu, dies in Form einer großen Katastrophenübung im gesamten Landkreis umzusetzen. Einbezogen in die ein Jahr dauernde Vorbereitung wurden die Forstämter Wettenberg mit drei Einsatzstellen und Wetzlar mit einer Einsatzstelle.

Was lernen wir aus den Erfahrungen?
Wir Forstleute müssen uns auf die

Aufgabe der Koordination und Unterstützung der Einsatzkräfte vorbereiten, Kontaktdaten dabei haben und lernen, uns aktiv in die Einsatzleitung einzubinden. Hilfreich dabei ist eine spezielle „Alarmakte“, in der die wichtigen Listen und Unterlagen allen Beteiligten der Rufbereitschaft vorliegen, und die während den waldbrandgefährdeten Jahreszeiten auch im Dienstfahrzeug liegen sollte.

Die Forstämter müssen darauf hinwirken, dass wir rechtzeitig informiert werden. Wir Forstleute haben schließlich die beste Ortskenntnis und können unser Fachwissen gut einbringen.

Nicht allen war klar – auch einigen Forstkollegen nicht – dass im Falle eines Waldbrandes das Forstamt als „Untere Forstbehörde“ in der gesamten Waldfläche zuständig ist und es die Aufgabe der „staatlichen Forstverwaltung“ ist, die Waldbesitzer sowie auch die örtlichen Forstleute mit einzubinden.

Die Erfahrungen aus der Übung, die Aufarbeitung der sichtbar gewordenen Schwachstellen und die künftigen Verbesserungen sollen in Zukunft durch Fortbildungen und weitere örtliche Übungen vertieft werden.

Eine genaue Beschreibung der Übungsorte mit umfangreicher Fotodokumentation findet man im Internet auf

der Seite www.pan2017.de – Kennung: pan und Kennwort 30092017

Neben den Feuerwehren haben auch örtliche Rettungskräfte, wie Rotes Kreuz (Hilfeleistung und Verpflegung) und THW, Polizei (mit Hubschrauber) und die Bundeswehr mitgewirkt.

Zwei Momentaufnahmen der Übung waren zum einen ein Bus, der durch die starke Rauchentwicklung infolge des Waldbrandes von der Straße abgekommen und in den Wald gekippt war. Hier waren die Rettungskräfte besonders gefordert, um die realistisch geschminkten Verletzten zu versorgen und aus dem Bus zu bergen. Der Waldbrand erhielt an dieser Stelle dadurch eine „Nebenrolle“. Aber auch dies war ein Lernerfolg, denn eine getrennte Einsatzleitung für beide Bereiche muss gut koordiniert werden.

Zum anderen parkte der zum Waldbrand eilende Förster just auf dem nicht besonders markierten Hydranten und verschwand im Wald. Die anrückende Feuerwehr schob schließlich das Försterauto mit Hilfe von zwei „Frankfurter Schaufeln“ geschickt zur Seite und schloss die dringend benötigten Leitungen an den Hydranten an.

■ Heinz-Jürgen Schmoll, BLDH, Forstamt Wettenberg

Realistische Übung der Rettungskette UVV-Schulung der Forstwirte im Forstamt Wettenberg

Die jährliche UVV-Schulung der forstlichen Mitarbeiter im Forstamt Wettenberg wurde in diesem Jahr mit einer realen Situation im Bestand verknüpft. Ziel war es, nach dem simulierten Unfall eines Forstwirtes im Holzeinschlag aus dem Wald heraus den Notruf abzusetzen, Kollegen zur Hilfe zu rufen, und dann auch den Rettungswagen vom Rettungspunkt bis zur Unfallstelle zu führen.

Nachdem dies alles gut geklappt hatte, ergab sich die Schwierigkeit, den verletzten Kollegen auf der Trage bis zum Rettungswagen zu transportieren. Vier Forstwirte wurden daraufhin zu Feuerwehrleuten ernannt und übernahmen diese Hilfeleistung.

Auch im realen Fall würde die Leitstelle bei Unfällen im Wald immer die örtliche Feuerwehr hinzu ziehen, um Hilfe mit technischem Gerät und bei



Versorgung eines „verunfallten“ Forstwirtes im Bestand

der Bergung zu haben. Die Rettungskräfte selbst haben ihre medizinischen Geräte zu transportieren.

Die Übung war für alle ein Erfolg und eine wichtige Schulung zum Ablauf

der Rettungskette sowie schnellen Bergung nach einem hoffentlich nie auftretenden Unfall im Holzeinschlag.

■ Heinz-Jürgen Schmoll, BLDH, Forstamt Wettenberg

Leserbrief

Was macht eigentlich einen Dialog aus?

Als ich als Praktikant zum ersten Mal vom „Dialog“ hörte, kam ich kurzzeitig nicht mit – wie, welcher Dialog? Natürlich löste sich das Rätsel bald auf: So lautet der Name der Mitarbeiterzeitung. Doch auch nach dreieinhalb Jahren im Betrieb will mir der Name nicht ganz eingängig erscheinen.

Wesentliches Kennzeichen eines Dialogs ist, dass zwei Personen oder Parteien miteinander im Austausch kommunizieren. Wer sind hier denn die zwei Parteien? Landesbetriebsleitung und Mitarbeiter? Wir sind alle Beschäftigte in unterschiedlichen Rollen, das bipolare Bild passt nicht. Noch auffälliger finde ich das Fehlen des Austauschs. Rede und Gegenrede, wann war das im Dialog zu beobachten? Zwar darf, wer möchte, mal ans Mikro, grundsätzlich erfolgt die Kommunikation jedoch

gleichgerichtet. Ein Monolog eben. Auf der Adressatenseite steht eine Vielzahl von Beschäftigten, deren vielfältige Kritik sich in den Ergebnissen der Mitarbeiterbefragung widerspiegelt, die in diesem Medium aber nicht zu vernehmen sind – warum? Das Verkündungsorgan der Landesbetriebsleitung indessen erscheint nicht ein einziges Mal ohne aalglatte Bilder mit Uniform und Hessenlöwe (waren die eigentlich für den LZN-Katalog gedacht?) und Botschaften zum Waldnaturschutz. Es werden einseitig Erfolge vermeldet und steif Glaubenssätze der Organisationskultur transportiert, um ein angegriffenes Selbstbild zu pflegen.

Nicht missverstehen: Es freut mich aufrichtig, wenn Beschäftigte des Betriebes im Dialog stolz von Erfolgen und gelungenen Aktionen berich-

ten. Diese Berichte sind für mich ein wertvoller Bestandteil der Zeitung. Ich wünsche mir aber auch mehr Ausgewogenheit, mehr Offenheit, mehr konstruktiv-kritische Beiträge, mehr konträre Darstellungen. Die letzten „Spitzen“, die nach meiner Erinnerung im Dialog gefahren wurden, handelten von „Hülsen statt Hüllen“ und vom neuen Corporate Design – Was für eine Freude zum Lesen!

Der Wunsch richtet sich im Wesentlichen an Sie als Leserin oder als Leser. Sicher kann auch durch die Redaktion aktiv der Rahmen hierfür verbessert werden, damit der Inhalt der Zeitung zum Titel passt.

■ Tobias Hoppmann, Betriebsassistent hD, LBL

Kommentar

Als Mitglied der Redaktion ...

Ein Leserbrief! Wir freuen uns über jeden Leserbrief – das heißt, dass es ein Artikel endlich geschafft hat, jemanden aus der schweigenden Mehrheit dazu zu bringen, nicht nur einen Artikel zu lesen oder mit anderen über ihn zu reden, sondern tatsächlich die Mühe auf sich genommen hat, selbst etwas zu Papier (naja, meist Mail) zu bringen. Warum werden dann in dieser Ausgabe, in der sogar zwei Leserbriefe enthalten sind (Das gab es noch nie!) direkt auch wieder Kommentare angefügt – will man die Kritik oder unliebsame Äußerung gleich relativieren?

Ganz im Gegenteil: Herr Hoppmann fordert, dass die Mitarbeiterzeitung ihrem Namen „ImDialog“ gerecht(er) wird. Ein Nachteil des Dialogs ist die geringe Frequenz – zwischen zwei Ausgaben liegen in der Regel drei Monate ... das ist schon lang genug, um sich auch nur an den Artikel zu erinnern, auf den der Leserbrief gemünzt ist – aber die Erinnerung an einen Artikel, zu dem in der letzten Ausgabe ein Leserbrief geschrieben wurde ... das ist schon was für Elefanten.

Die direkten Kommentare sind also unser Versuch, die Kommunikation zu beschleunigen – und aus Fairness klären wir mit dem Leserbriefautor eine eventuelle Antwort im Vorfeld ab. Ansonsten hoffen wir auch, dass der Dialog nicht nur durch Leserbriefe geführt wird, sondern, dass die enthaltenen Artikel auch zum Gespräch mit Kollegen animieren.

Nach diesem kurzen Vorwort jetzt noch eine Reaktion auf den Vorwurf, der Dialog sei das (reine) Propagandaorgan der Betriebsleitung. Dieser Vorwurf schmerzt – gerade in den letzten Redaktionssitzungen ist insbesondere das Thema „Weiterleiten von Ankündigungen der Betriebsleitung“ oft und häufig diskutiert worden. Wir wollen nicht soweit gehen und behaupten, dass es in dieser Frage Tauben und Falken gibt – aber über kaum ein Thema wird auch in den Redaktionssitzungen so intensiv gestritten, wie darüber. Woher kommt dann der hohe Anteil sehr „glatter“ und eventuell sogar übertrieben positiver Artikel? Ganz einfach: Weil sie jemand schreibt.

Der Dialog hat eine sammelnde, aber keine schreibende Redaktion. Wir sind auf Zulieferungen zwingend angewiesen – und rennen angekündigten Artikeln oft genug lange hinterher. Wie Herr Hoppmann richtig sagt, darf gerne jeder ans Mikro – aber er oder sie muss es dann auch wirklich wollen.

Wir sind der Meinung, dass der Dialog eine Mitarbeiterzeitung ist und das je nach Standpunkt erst werden soll oder unbedingt bleiben muss – das Stichwort ist hier „Mitarbeiter“. Der häufigste Satz zu Erwartungen von Lesern an den Dialog ist: „Ich wünsche mir mehr kritische Artikel.“ Bedauerlicherweise ist das nahezu immer zu übersetzen als: „Irgendjemand Anderes müsste mal wieder einen kritischen Artikel schreiben“.

Wir freuen uns über jeden Artikel, jeden Leserbrief und jede helfende Hand in der Redaktion ...

■ Jan Stetter, Redakteur Mitarbeiterzeitung

Als Mitarbeiter ...

Ich nutze die Gelegenheit, hier auch meine Sicht als Mitarbeiter kundzutun – auch mit dem Hintergrund, dass Herr Hoppmann explizit den „Melsunger Wuchshüllen“-Artikel als Beispiel für einen spitzen Artikel angeführt hat. Hier war ich vielleicht in der Abgrenzung nicht klar genug – ich habe den Artikel aus meiner ganz persönlichen Sicht und als Teil von HessenForst geschrieben – aber nicht als Redakteur.

Ich habe tatsächlich sehr viele Rückmeldungen zu dem Artikel bekommen – in der ganzen Bandbreite vom „auf den Kopf getroffenen Nagel“ bis hin zu „nicht wünschenswert“ und „Verlust der guten Sitten.“ Nicht alle diese Kommentare sind an mich persönlich gegangen, teilweise gingen sie auch im Postfach der Mitarbeiterzeitung ein und waren in der Reaktion auf die gesamte Redaktion gemünzt. Leider wollten die Verfasser aber nicht, dass ihre Äußerungen als Leserbriefe erscheinen – DAS wäre mal cool gewesen, und zwar völlig unabhängig davon, ob ich dabei nun gut oder schlecht angekommen bin.

Was mich sehr bestürzt und nachdenklich gemacht hat ist, dass viele Reaktionen gar nicht auf das inhaltliche Thema bezogen waren, sondern das insbesondere von vielen jungen Kollegen die Rückmeldung kam, dass sie es total mutig finden würden, gerade in unserem Betrieb etwas so Kritisches zu schreiben. Der Weg zur offenen Unternehmenskultur ist noch weit...

Ich teile die Ansicht von Herrn Hoppmann, dass der Dialog häufig sehr hübsch, sehr positiv und sehr, sehr unkritisch ist. In vielen Fällen ist das auch richtig so – es gibt ja wirklich viele tolle Veranstaltungen von denen man nur begeistert berichten kann. Diese, ich nenne sie mal „Forstamtsberichte mit Herz“, sind unglaublich wichtig und ich möchte sie keinesfalls missen.

Und wenn dann wieder ein zu glatter, zu positiver Artikel geschrieben wird, gibt es nur eins: Macht was dagegen! Nicht einfach nur lesen, lachen und im Kollegenkreis ablästern, sondern in den Fällen, wo man den Inhalt eines Artikels auch beurteilen kann, antworten.

Ich persönlich kann mich beim Korrekturlesen und Layouten eines Artikels zwar vielleicht wundern, dass da wieder einmal ein rosa Wölkchen aufzusteigen scheint – aber nur jemand, der in dem betreffenden Team oder bei der beschriebenen Veranstaltung dabei war, kann hier auch nachvollziehbar seine oder ihre abweichende Sicht der Dinge aufzeigen.

Und wem es nun ganz und gar nicht passt, was diese stromlinienförmige Redaktionstruppe da quartalsweise verzapft: einfach ne kurze Mail ans Redaktionspostfach schicken und schon kann man sich bei der nächsten Redaktionskonferenz voll ausleben und nach Herzenslust mitgestalten!

Der Dialog ist auch Eure Mitarbeiterzeitung – lasst sie Euch nicht wegnehmen!

■ Jan Stetter, Forstamtsleiter, Forstamt Melsungen

Leserbrief zu „Generationswechsel bei HessenForst“ (Dialog 02/2017)

Im Spagat zwischen Personalabgängen und Neubesetzung

„Auf dem Weg in mein Traumrevier“ lautete eine der Überschriften auf der Titelseite des Dialogs 02/2017. Als ich die Ausgabe des Dialogs zum ersten Mal in der Hand hatte, war ich überrascht und neugierig: HessenForst gibt mir und meinen Kollegen und Kolleginnen eine Antwort auf die für uns „Nachwuchspooler“ so entscheidende Frage: Wo werden wann wie viele Stellen frei?

Diese Frage ist sicher nicht einfach zu beantworten. Und beim Lesen des Artikels merkte ich schnell, dass die Frage auch gar nicht beantwortet wird. Dargestellt war dagegen eine Übersicht nach Regionen zu den Personalabgängen von 2017 bis 2025. Klar, sind die Personalabgänge wichtig, wenn ich wissen möchte, wie viele Stellen frei werden. Aber: Im Rahmen von 2025 müssen wir auch Stellen einsparen! Das ist völlig in Ordnung, diese Stellen sind nur mit keiner einzigen Silbe erwähnt oder in die Kalkulation einbezogen. Hier, im Forstamt Reinhardshagen, bedeutet das zum Beispiel: Bis 2019 gehen zwei Kollegen aus dem gehobenen Dienst in Pension, gleichzeitig

wollen wir bis dahin statt 13 nur noch 11 Reviere haben. Ergebnis: 2-2=0. Im Dialog werden die zwei Stellen, die ich wieder abziehen muss einfach unterschlagen.

Ich bin sicher kein Statistikprofi, aber wenn nicht alle für eine Berechnung relevanten Parameter berücksichtigt werden, ist das Ergebnis schlicht falsch. Und seine Interpreta-

tion sowieso. Ich frage mich, ist das Absicht? Kann Hessen Forst die Frage „Wo werden wann wie viele Stellen frei?“ nicht offen und ehrlich beantworten?

■ *Kristin Gampfer, Betriebsassistentin gD, Forstamt Reinhardshagen*

Antwort der LBL (Abt. I):

Bezogen auf einzelne Jahre können wir diese Frage (noch) nicht für alle Forstämter beantworten. Die zu erbringenden Stelleneinsparungen bis zum Jahr 2025 wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt, da sie zeitlich gestaffelt noch nicht abgebildet werden können. Es existieren zwar festgelegte Zielzahlen pro Forstamt, allerdings steht noch nicht fest, welche frei werdenden Stellen wiederbesetzt werden sollen und welche nicht. Derzeit befinden wir uns in einem Prozess, in dem von allen Forstämtern Konzepte erstellt werden, die genau diese Fragen klären.

Auf Basis der Vereinbarung HF 2025 lässt sich aber bereits jetzt folgender Näherungswert ableiten:

Die Vereinbarung unterstellt die Einsparung von rund 80 Revierleiterstellen im gesamten Landesbetrieb. Im Durchschnitt ergibt sich damit genau die von Ihnen genannte Stelleneinsparung von 2 pro Forstamt. Zieht man in der jeweiligen Region also von der Summe der freiwerdenden Revierleiterstellen pro Forstamt 2 Stellen ab, bekommt man einen guten Näherungswert.

■ *Stefan Wirxel, Betriebsassistent hD, LBL Kassel*



Auflösung der Rätselseite:



Lösung:
B) Er hält sieben Monate Winterschlaf



Lösung:
B) Winterfell eines Wildschweins



Fertig aufgebaut. Besucherstation „Totholz“

Walderlebnis „Totholz“ Einrichtung einer Waldbesucherstation

Das Forstamt Reinhardshagen hat die Artenpatenschaft für den Eremit übernommen und sich damit in besonderem Maße dem Schutz alter Laubholzbestände bzw. deren liegendem und stehendem Totholz verpflichtet.

Nun kann das Tierchen auf Grund seiner verborgenen Lebensweise und seiner Winzigkeit dem interessierten Waldbesucher nicht so leicht vorgeführt werden. Das gilt auch für die anderen, meist im verborgenen lebenden, Krabbeltiere in alten Baumstämmen.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, eine für Erwachsene und Kinder interessante, möglichst authentische Informationsstation zu errichten.

Der passende Ort, für den Aufbau so eines Infostandes, war an einem gut belauften Wanderweg schnell gefunden.

Für eine möglichst „naturnahe“ Präsentation wurden zwei stark dimensionierte Eichenstämme als Totholz, mit noch hinreichender Stabilität, geborgen und auf dem mit Schotter vorbereiteten Platz auf schwere Basaltsteine sicher positioniert. Bei den zur Ausstellung kommenden Käfern sollte es sich möglichst um lebensecht aussehende Präparate, mit hoher plastischer Wirkung, handeln. Die Ausstellungsbehältnisse sollten außerdem so konzipiert sein, dass Kondenswasserbildung,

Zersetzungsprozesse und Farbveränderungen vermieden werden.

Mit der Firma Lars Mandler, die seit vielen Jahren auf dem Hessentag das Zelt „Der Natur auf der Spur“ gestaltet, konnte der richtige Partner gefunden werden. Herr Mandler schlug Originalabgüsse von Totholzbewohnern aus Kunstharz vor, die naturgetreu und wetterfest bemalt, in Edelstahlröhren unter Plexiglas platziert werden sollten. Von jedem Präparat wurde mit Hilfe einer Drahtkonstruktion und einem Kunstharzabguss eine Kopie vom Original erstellt, auch feinste Extremitäten wie Fühler, Mandibeln und Beine wurden akribisch nachgebildet. Eine abschließende Handbemalung der Abgüsse macht Unterscheidungen zum Original für Laien fast unmöglich. Besonders gelungen ist die verwirklichte Idee der Firma, die Plexiglasröhren als Diorama zu gestalten. Die Auskleidung der Röhren mit der Nachbildung von Mulm, Moder und Holz versetzt Käfer und Larven in ihren natürlichen Lebensraum. Dem Besucher wird die Illusion vermittelt, dass er einen Blick in das Innenleben eines Stammes erhaschen und daran teilhaben kann. Die Gestaltung der Ausstellungsstücke wurde im Sinne der Naturschutzleitlinie aus Mitteln für Arten- und Habitatpatenschaften finanziert. Neben Eremit



Hirschkäfer eingebaut ohne Abdeckung

und Eremit-Larve mit arttypischen Kotkrümeln, werden auch Heldbock und Heldbock-Larve sowie ein männlicher Hirschkäfer dargestellt.

Eine Informationstafel mit dem Titel „Leben im Totholz“ erläutert die Biologie der Käfer und hebt Besonderheiten ihrer Lebensweise hervor. Ein zweiter Teil erklärt die Bedeutung starken Totholzes für besondere, häufig gefährdete Lebensgemeinschaften, aber auch für Waldentwicklung und Biodiversität im Wald. Ein letzter Abschnitt beschreibt die vier Bausteine, auf denen die Naturschutzleitlinie von Hessen-Forst basiert.

Positive Rückmeldungen der Waldbesucher zeigen uns, dass die Art und Weise der Darstellung ausgesprochen gut angekommen ist.

■ Klemens Kahle, BLDH, Forstamt Reinhardshagen

„Schnappschuss“

Gefunden mitten im Reinhardswald



Wegegabelung, genannt „Katholischer Bahnhof“



Das Holzschild markiert die genaue Örtlichkeit

Ein „Katholischer Bahnhof“; aber weit und breit kein Bahnhof und keine Gleise.

Wegegabelung, genannt „Katholischer Bahnhof“, in Abteilung 394 der Revierförsterei Waldhaus im Forstamt Reinhardshagen.

Die Bezeichnung der Örtlichkeit kommt angeblich von einem Ausspruch des Oberforstmeisters Georg Wilke, Leiter des ehemaligen Forstamtes Hombressen bis 1972 „...hier geht's ja zu wie auf einem katholischen Bahnhof...“. Hintergrund war eine große Anzahl sudetendeutscher Flüchtlinge, die kurz nach dem zweiten Weltkrieg, im Reinhardswald gearbeitet hat. Da die Sudetendeutschen überwiegend der katholischen Konfession angehörten, sah sich der Oberforstmeister, in Anbetracht deren zahlreichem Auftreten in arbeitender Weise an dieser Stelle im protestantisch geprägten Nordhessen, zu diesem Ausspruch hingerissen.

Frei überliefert aus unbekannter Quelle.

■ Klemens Kahle, BLDH, Forstamt Reinhardshagen



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen?

Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns auf außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam



Unser Rezept-Tipp:

Weihnachtliche Hirschknöpfe

Gutes Essen gehört zur Weihnachtszeit wie Kerzenschein und Tannenduft. Ein schmackhaftes Wildgericht wissen HessenForst-Mitarbeiter das ganze Jahr über zu schätzen (wie sich ein solches zubereiten lässt, können Sie übrigens in unseren zwei Wildkochbüchern nachlesen) – doch in diesem Jahr hat die Redaktion einen Tipp für Naschkatzen: Echte Hirschknöpfe. Diese leckeren Weihnachtsplätzchen sind schnell gemacht und bringen den Wald auf den Weihnachtsteller.

Zutaten:

400 g Margarine oder Butter
150 g gemahlene Haselnüsse
400 g Zucker
1 Ei
1.000 g Mehl
1 Prise Salz
etwas Zimt
ganze Haselnüsse zur Dekoration

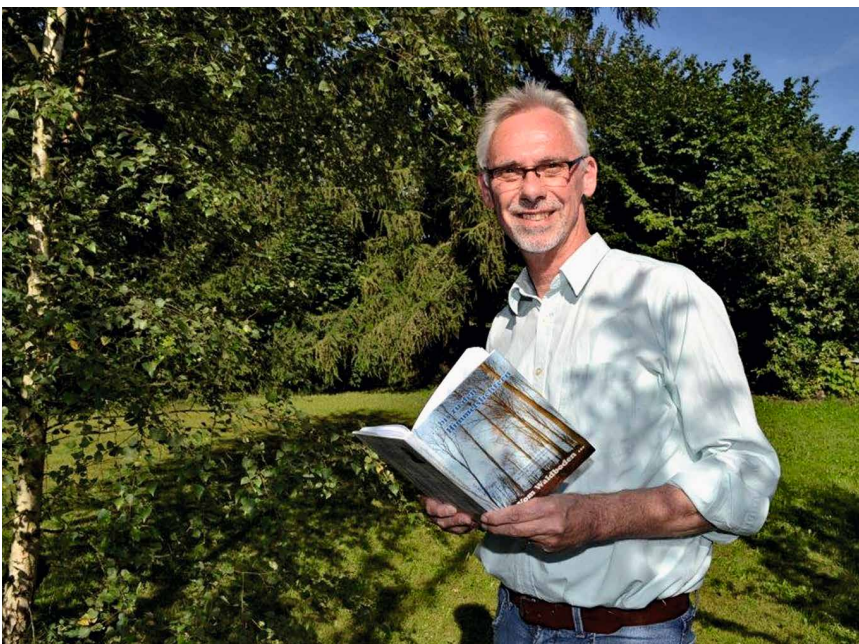
Margarine, Zucker, Ei, Salz und 100 g Haselnüsse verrühren. Nach und nach das Mehl dazugeben und zu einem festen Teig verrühren. Die restlichen gemahlene Haselnüsse und den Zimt vermischen und auf einen Teller geben. Aus dem Teig ca. 3 cm dicke Rollen formen und im Zimt-Haselnuss-Gemisch wälzen. Die panierten Rollen vorsichtig in Scheiben schneiden und mit je zwei Haselnusshälften dekorieren.

Die Hirschknöpfe bei 170° C Heißluft ca. 15-20 Minuten backen.

Gutes Gelingen und eine gemütliche Adventszeit!

Norbert Hahnel – ein nicht ganz gewöhnlicher Revierleiter – geht in den wohlverdienten Ruhestand

Ab Mitte Dezember wird Herr Hahnel sein Lebensarbeitszeitkonto und den Resturlaub in Anspruch nehmen. Offiziell tritt er am 31. März 2018 in den Ruhestand ein. Damit beendet er eine über 42-jährige Laufbahn in der hessischen Forstverwaltung. Begonnen hat diese mit einem einjährigen Praktikum 1975 im damaligen Forstamt Wetter. Ab dem 1.10.1976 absolvierte er die theoretische Ausbildung in der Landesforstschule in Schotten und den Vorbereitungsdienst in den Forstämtern Hofgeismar und Witzenhausen. Nach kurzen Tätigkeiten in den Forstämtern Witzenhausen und Korbach sowie dem Zivildienst in Biedenkopf kehrte er seiner Heimat Nordhessen den Rücken zu und nahm seine Tätigkeit im damaligen Forstamt Kalbach auf. Dort übernahm er zunächst kommissarisch und später dauerhaft die damalige Revierförsterei Welkers. Mit der Reform im Jahre 1999 wurde Welkers dem Forstamt Hofbieber zugeordnet und ist 2005 schließlich in der heutigen Revierförsterei Eichenzell aufgegangen, die er bis zu seinem Ruhestand über 35 Jahre betreut haben wird.



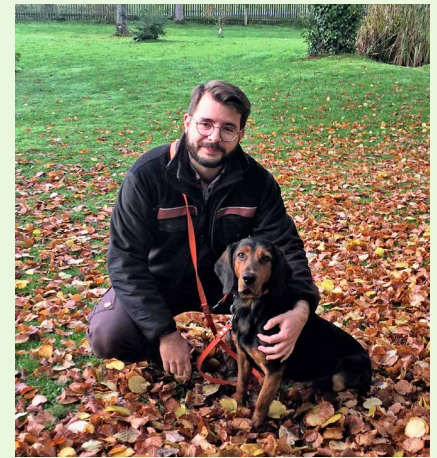
Norbert Hahnel mit seinem Buch

Es heißt ja Förster würden alles können – Herr Hahnel ist dafür der lebende Beweis. Sein Revier und den ein oder anderen anspruchsvollen Waldbesitzer hatte er stets im Griff. Neben dem Forstberuf gelten seine Vorlieben dem Verfassen von Gedichten oder Büchern und der Musik. Erst im August wurde eines seiner Gedichte – Kranichtanz – mit einem bedeutenden Lyrikpreis ausgezeichnet. Dazu kommen zahlreiche Auftritte mit Gesang und Gitarre. Wer mehr über ihn erfahren möchte, dem sei das Buch „Vom Waldboden bis zu den Himmelslichtern“ oder ein Klick auf YouTube empfohlen.

Mit Herrn Hahnel geht ein anerkannter Kollege in den Ruhestand. Die Kolleginnen und Kollegen vom Forstamt Hofbieber werden ihn vermissen und gern weiterhin seine Unterstützung bei waldpädagogischen Veranstaltungen und Führungen in Anspruch nehmen, zum Beispiel auf dem Albert Schweitzer-Pfad.

■ Florian Wilshusen, Forstamtsleitung, FA Hofbieber

Unser Team 7 Fragen an...



Johannes Flikschuh, BLP, FA Burgwald

Vorname und Name:

Johannes Flikschuh

Forstamt: Burgwald

Funktion: Bereichsleitung Produktion

Bei HessenForst seit: März 2014

Worüber können Sie lachen?

Über staubtrockenen Humor.

Als Kind wollten Sie sein wie . . . ?

Ehrlich gesagt: Schon immer Förster.

Ihr Lieblingsbuch?

Peter Wohlleben, Das geheime Leben der Bäume...nein Quatsch. Ich lese gerne die Forst&Technik.

Was schätzen Sie an Ihrer Arbeit?

Die Aufgabenvielfalt – Kein Tag ist wie der andere.

Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?

Die Douglasie. Sie verbindet vieles Positives und ist zukunftsweisend für die deutsche Forstwirtschaft.

Was findet man in Ihrem Schreibtisch?

Kauknochen für meinen Hund Leopold.

Welche Jahreszeit ist Ihnen am liebsten?

Ich bin eher der Herbsttyp. Ein heißer Sommer ist für mich eher nichts.

Aus Waldohrs Feder



„Waldohrs Feder“?!? Pustekuchen! Der schlauschwätzende Federich hat sich schon in die weißen Weihnachten vermacht und einfach nichts hinterlassen ... Ha! Egal! Nachdem uns schon der ganze Wald gehört, übernehmen wir also nun auch noch das Pamphlet seiner Hessen-Förster-Freunde. „Aus Schwarzkittels Pranke“ – so heißt dem jetzt!

Zugegeben, kurz wurde es an einigen Ecken ein bisschen eng – die ungastlichen Frankenberger und Melsunger jagen uns dieses Jahr wie die Hasen und die überschlaue Reinhardshagener und Fuldaraner versuchen auf billigste Art und Weise uns den waldfremden Stadtmenschen schmackhaft zu machen. Ist also quasi ein Wettrennen: Wir fressen uns bei Euch so schnell fett und rund, dass Eure lächerliche 25kg-Pauschale einfach nicht mehr ziehen kann! Und wir sind so viele, dass Eure paar „Groß“-Wildhändler schon nach ein paar Sippen gleich die Segel streichen. Ha – zum Schiessen!

Apropos Schiessen – wir haben da noch einen Supertrick: Wir sind nämlich dicke Kumpels mit König Rotwild. Und das heisst, dass Ihr Sentimentalos uns ab Januar gar Nichts mehr könnt – denn Ihr müsst (und wollt) ja auf das besondere Ruhebedürfnis des Königs Rücksicht nehmen. Warum ich Euch das so offen sage – es passiert doch nix!

Der König ... ja, klar. Aber an der schwarzen Eminenz führt trotzdem kein Weg vorbei ...

Jetzt mal ehrlich: Ihr seid schon lustig! Erst stopft Ihr im Namen der Naturnähe alles mit Eichen und Buchen voll – und jetzt wundert Ihr Euch, dass wir alle zum Futtern kommen – und ja, wir bringen die ganze Familie mit! Hmmm ... Mampf! Logo – mit dem Mais seid Ihr echt geizig geworden – aber dafür gibt's ja genug verständige Menschen, die uns den trotzdem im Wald auslegen...

Also – unsere Übernahme der Waldherrschaft steht kurz bevor. Macht doch einfach mit: „HessenForst. Mehr Wald. Viel mehr Schwein!“

Ihr kriegt uns eh nicht! Also noch ein wohlgemeinter Tipp für ein entspanntes Weihnachten: Lasst die Wumme stehen und esst einfach wieder mehr Gänse!

So. Frohes Fest. GRUNZ!

 **HessenForst**
MEHR WALD.
MEHR MENSCH.



Impressum

13. Jahrgang · Dez. 2017 · Ausgabe 4/2017

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Bertha-von-Suttner-Straße 3
34131 Kassel

Redaktion:

Johannes Weidig (V.i.S.d.P.),
Jutta Döring, Richard Heß, Klemens Kahle,
Bernhard Koch, Dr. Martin Rohde,
Michael Rost, André Schulenberg, Claudia
Schulze, Jan Stetter, Dr. Lars Wagner

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.250

Papier:

Papier aus chlorfrei
gebleichtem
Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint Ende März 2018

Redaktionsschluss hierfür ist der 15.02.2018

Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk

G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!



Bildnachweis:

- | | |
|--|----------------------------------|
| S. 1 A. Schilling | S. 15 L. Postl |
| S. 2 HessenForst | S. 18 oben Shutterstock |
| S. 3 Oben: Rüdiger Lainer & Partner Architekten GmbH | S. 18 unten A. Schilling |
| S. 3 Unten: cetus Bau-development GmbH und Rüdiger Lainer & Partner Architekten GmbH | S. 19 D. Hanke |
| S. 4 cetus Baudevelopment und cy architecture | S. 20 J. Tiefenbach |
| S. 5 M. Mahrenholz | S. 21 A. Böttig |
| S. 6 D. Rieger | S. 23 M. Ziegeler |
| S. 7 Oben: W. Müller | S. 24 A. Wagner |
| S. 7 Unten: C. Breitenborn | S. 25 Suprianto (GIZ) |
| S. 9 F. Rux | S. 26 S. Motschmann |
| S. 10 M. Praski | S. 27 Oben: A. Rosenthal |
| S. 11 S. Feige / HMKLV | S. 27 Unten: A. Hoff |
| S. 12 R. Eiffler | S. 28 Links: Jörg Kießewetter |
| S. 13 M. Mahrenholz | S. 28 Rechts: Dierk Böser |
| | S. 29 H.-J. Schmol |
| | S. 32 P. Walter |
| | S. 33 K. Kahle |
| | S. 34 C. Schulze |
| | S. 35 Unten links: V. Nies |
| | S. 35 Oben rechts: J. Flik-schuh |